

**Der Privatier (1822-1827),
Weihbischof (1827-1835),
Domdechant (1830)
und Gründer und Leiter
der Barmherzigen Schwestern
in Münster**

48. Clemens August als Privatier

Während der Kur in Karlsbad im Sommer 1822 hatte Droste den Redemptoristen Karl Graf Coudenhove¹⁵⁷⁰ kennengelernt und »überaus liebgewonnen« (CA.¹⁵⁷¹). Dieser war Domherr des Metropolitankapitels zu Wien und als Seelsorger in Krankenhäusern und Gefängnissen anzutreffen. Ähnliche Lebensumstände und Neigungen ermöglichten die Annäherung, die zugleich eine Annäherung Drostes an den Hofbauer-Kreis war, der den Redemptoristenorden nach Deutschland verpflanzt hatte. Nach dem Urteil des Wunderheilers Hohenlohe war für die junge Wiener Kongregation nebst dem Beitritt Zacharias Werners^{1572a} Coudenhoves Einkleidung am fruchtbarsten.¹⁵⁷²⁵ So ergaben sich Querverbindungen zu Freunden und Bekannten Clemens Augusts, zu Friedrich Schlegel, Bucholtz und Windischmann.¹⁵⁷³ Vor dem oben näher beleuchteten Hintergrund der Beziehungen zwischen Münster und Wien wird damit auch durchsichtiger, wieso Franz Otto ohne weiteres der Zugang zu Hohenlohe und das Versprechen eines Gebets möglich geworden waren. Ob Bucholtz vermittelt hatte? Oder Schlegel? Oder Dritte, die, wie Sailer oder der Graf Szechenyi, Hofbauer und Hohenlohe nahestanden? Allein die Bitte Clemens Augusts an Schlegel (6. Dez. 1823), Coudenhove »möge nicht vergeßen die Bitte für mich auf den Altar niederzulegen; so an dem Opfer des Gottmenschen gehängt mögte es durchdringen, daß endlich einmal [...] all das schlechte Zeug in mir verbrenne«, gibt einen direkten Hinweis auf die bestehenden Anknüpfungen.

Der Kontakt des Redemptoristen zu dem entlassenen Generalvi-

1570 1775-1838, DBA 204.213f.

1571 An Bucholtz, Karlsbad [1822], SAM, Nachlaß F.B. v. Bucholtz, Nr. 395.

1572a 1768-1823, Dichter u. Schüler Kants, 1810 Konversion zur katholischen Kirche, 1814 Priesterweihe, begann als Aufklärer, hing dann aber dem Mystizismus an. LThK 10.1056.

1572b An Friedrich Schlegel, Wien Dez. 1821, BRIEFE AN FRIEDRICH SCHLEGEL 86f.

1573 S. Friedrich Schlegel an seinen Bruder August Wilhelm, Wien 26. April 1823, SCHLEGEL 1890 642.

kar, der bis 1826 dokumentiert ist¹⁵⁷⁴, ist über das Persönliche hinaus ohne Zweifel für ein großartiges gemeinnütziges Projekt in Wien fruchtbar geworden. Droste hatte als Gründer und Leiter der Barmherzigen Schwestern in Münster (s. nächstes Kapitel) wertvolle Erfahrungen auf dem Gebiet der Organisation von Krankenpflege, Armenpflege und im Krankendienst selbst sammeln können, und schon daher ist recht wahrscheinlich, daß er sich darüber mit Coudenhove austauschte. Der Redemptorist gründete 1831 (oder war an der Gründung mitbeteiligt) die Wiener Niederlassung der Barmherzigen Schwestern.⁵ Bedauerlicherweise fehlen alle ferneren Nachrichten über die Beziehungen zwischen den beiden Männern, die auch die anderweitigen Stränge zwischen Münster und Wien beleuchten würden. Von Coudenhove, der als infulierter Probst zu Altbunzlau starb, ist nur noch aus den Akten des preußischen Kultusministeriums zu ersehen, daß er 1837 als Nachfolger Hommers für den bischöflichen Stuhl von Tfter gehandelt wurde.⁵⁷⁶

Clemens Augusts Gesundheit blieb trotz der Badereise labil. Im Herbst 1823 befiel ihn eine »schmerzhaft, meine Nerven angreifende Unpäßlichkeit«, die ihm über Monate jede Tätigkeit verbot.¹⁵⁷⁷ Am 26. Febr. 1826 starb ganz unerwartet sein vertrautester Freund, der seine Stütze in allen Lebensfragen gewesen war, sein Bruder Franz Otto. »[...] es sind dadurch Lücken entstanden, die wohl nicht wieder aus zu füllen sind, und ich habe dadurch den größ[ten]¹⁵⁷⁸ Verlust erlitten, den ich noch auf dieser Welt erleiden konnte«. ¹⁵⁷⁴ Der von dem Verstorbenen »zum Beweise unserer vertrautesten Liebe«¹⁵⁷⁹ zum Universalerben eingesetzte Clemens August war so betroffen, daß er nun selbst ein Testament errichtete und beim Oberlandesgericht

-
- 1574 CA. an Bucholtz, Karlsbad 30. Juni 1826, SAM, Nachlaß F.B. v. Bucholtz, Nr. 395.
- 1575 Nach DBA 204.213f. war er selbst der Gründer. Nach Franz Joseph Buss (Der Orden der barmherzigen Schwestern. Uebersicht seiner Entstehung, Verbreitung, Gliederung, Leistung, Nothwendigkeit und Zweckmässigkeit in der Gegenwart. Schaffhausen 1847. 107) war er um die »Verpflanzung des Ordens nach Wien« »verdient«.
- 1576 Bezeichnenderweise riet Bunsen in einem Gutachten v. 25. Aug. 1837 von Coudenhoven ab, ZSM, Rep. 76-1. Anh. II.
- 1577 CA. an Bucholtz, Münster 17. Sept. 1823, SAM, Nachlaß F.B. v. Bucholtz, Nr. 395.
- 1578 Textverlust.
- 1579 Testament Franz Ottos, AVg 14.

hinterlegte. Eine Reaktion, die sich von jetzt an stets an Bruchstellen seiner Vita wiederholen sollte, z.B. als er seine Berufung zum Kölner Erzbistum erhielt und als sich abzeichnete, daß er nicht wieder nach Köln zurückkehren würde (1841).^{1580a} Am 9. Nov. 1826 starb auch noch Overberg, der als Beichtvater und Rat Droste gleichfalls unersetzlich war. Weitere schwere Verluste waren ihm durch den Tbd der Schwester Rosine von Boeselager-Heessen (1824^{1580b}) und seines Bruders, des Erbdrosten, ebenfalls 1826, entstanden. Nach diesen Schicksalsschlägen konnte eine gesundheitliche Verschlechterung, wie sie bei Clemens August in Zeiten psychischer Anspannung regelmäßig zu beobachten war, kaum ausbleiben. Im März 1827 erkrankte er nach Ausweis der Arzneimittelrechnungen¹⁵⁸¹ an Typhus. Ammoniakspiritus sollte gegen Koliken und Darmkrämpfe helfen. Die chlorgashaltige »Gouiton-Morveaus Räucherung« sollte der Reinigung der Luft von »typhösen« Ansteckungsstoffen dienen.¹⁵⁸² Obwohl in Münster zu dieser Zeit keine Epidemie ausgebrochen war, wurden doch einige Typhuserkrankungen aus dem Umland gemeldet.¹⁵⁸³ Drostes Zustand besserte sich trotz einer Badereise im August 1827¹⁵⁸⁴ nur langsam. Er muß noch im Februar und März 1828 so schwach gewesen sein, daß von den Schlaf- und Wohnzimmern seines Hauses aus Schellenzüge zur Bedientenstube angebracht werden mußten.¹⁵⁸⁵ Der Barbier stellte in diesen Jahren außerdem mehrere »wundärztliche Verrichtungen« in Rechnung.¹⁵⁸⁶ Um 1830 scheint Droste sich wieder etwas gefangen zu haben, denn er zeigte sich bereit, die Würde des Domdechanten anzunehmen. Vielleicht waren es die Ärgernisse des neuen Amtes, die einen schweren Rückfall und das Gefühl nahen

1580a AVg 463. Notarrechnung von Jos. Thüssing in AVg 408.

1580b STOEVEKEN 5. Nach GALLAND 1988 18f. war sie bereits 1819 gestorben.

1581 AVg 405, 407 u. 408.

1582 Vgl. FJ. Sobernheim: Handbuch der praktischen Arzneimittellehre. Berlin 1855 (4. Aufl.) 347.

1583 Bestand Landratsamt Münster, Nr. 988 Bd. 1 - freundliche Mitteilung des Stadtarchivs Münster.

1584 S. Domherr Korffs Abrechnung für Auslagen während Drostes Abwesenheit, AVg 406.

1585 Abschließende Rechnung von Schlossermeister E. Grönhoff, Münster 10. Jan. 1829, AVg 407.

1586 Th. Martin am 14. Okt. 1827 u. 12. Okt. 1828. Vgl. eine entsprechende Bemerkung Drostes in einem Brief an die Nikolay, Münster 6. März 1829, EINIGE GEISTLICHE BRIEFE 23.

Tbdes, wie er es in seinem 1833 erschienen Betrachtungsbuch¹⁵⁸⁷ aussprach, hervorriefen. Bei diesem Überblick über die Geschichte seiner Leiden in den zwanziger und Anfang der dreißiger Jahre könnte der Eindruck entstehen, daß Clemens August schrittweise der Auflösung entgegenging und dann verständlicherweise für anderes keinen Sinn gehabt hätte. Das Gegenteil ist aber der Fall. Er hatte hochaktive Phasen, in denen er die Leitung seines Ordens mit persönlichem Einsatz an den Krankenbetten verband und sich zur Annahme der Bischofswürde und der Geschäfte des Weihbischofs bestimmen ließ. Doch bevor sich der Blick diesen kirchengeschichtlich relevanten Aspekten der Jahre zwischen der Zeit als Kapitularvikar und der als Erzbischof zuwendet, bedürfen die persönliche Lebenssituation und -gestaltung, die auch ein Spiegel des Charakters sind und einen Schlüssel zur Persönlichkeit bieten, einiger Aufhellung.

Die intellektuellen Neigungen, soweit sie sich zunächst aus den Rechnungen der Buchhändler ablesen lassen, waren noch immer vielgestaltig. Clemens August rezipierte nicht nur die theologische und sonstige die Kirche betreffende Fachliteratur, sondern auch die anspruchsvollere Romanliteratur, die nach Aufhebung der napoleonischen Kontinentalsperre und besonders nach 1820 aus England nach Deutschland einströmte. Droste schätzte besonders Walter Scotts historische Romane; er las auch Coopers »Der letzte der Mohikaner«.¹⁵⁸⁸ Besonders groß war sein Interesse an populären naturwissenschaftlichen und zeitgeschichtlichen Schriften. Er bestellte sich eine der ersten monumentalen Napoleon-Biographien^{1589a} und war Abonnent des die Literaturproduktion revolutionierenden »Pfennigmagazins«, der ersten populärwissenschaftlichen Wochenschrift, die seit 1833 unter Einsatz von dampfkraftbetriebenen Schnellpressen und Holzschnitten (statt Kupferstichen) erschien und für den Bedarf der niederen Volksschichten konzipiert war. Der rasche Erfolg des Magazins, dessen Auflage die Rekordmarke von 100.000 überstieg, erklärt sich wohl hauptsächlich aus der Vielseitigkeit der wirtschaftlichen, landwirtschaftlichen, geographischen, naturwissenschaftlichen,

1587 DROSTE-VISCHERING 1833b, S. I [unpaginiert].

1588 Rechnungen v. Theissing u. Coppenrath, 1827/1828, AVg 405-407.

1589a Eine Rechnung v. Theissing, Münster 2. Jan. 1827, AVg 405, weist Scott-Werke mit dem Erscheinungsort Danzig aus. In Danzig ist 1827/1829 von Scott nur die neunbändige Napoleon-Biographie erschienen (GV 132.342, dsgl. Kayser).

historischen und kulturhistorischen Beiträge. Clemens August konnte sich hier über das Sprachvermögen der Affen ebenso informieren wie über den Ackerbau in China, Gutenberg, über die Heilung der Kurzsichtigkeit, die Hausschwalbe, über Kartoffelanbau im Keller, über Japan, Rubens, die Schlacht von Wagram, Schreibfedermanufakturen in England, George Washington usw.^{1589b} Er schaffte sich schließlich eins der ersten Konversationslexika an.^{1590a} Alles das sollte sein Bedürfnis nach aktueller Information und allgemeiner Bildung befriedigen helfen. Für die politische Information waren mindestens drei Zeitungen über längere Zeit hin abonniert: der »Merkur«, das »Münsterische Intelligenzblatt« und das »Journal de Francfort«.¹⁵⁹⁰⁵ Als Ausdruck der Verbundenheit mit der Geschichte seiner engeren Heimat und der Geschichte seiner Kirche ist die Anschaffung eines Tfcils der Porträts der beim Westfälischen Friedensschluß versammelten Gesandten zu werten.¹⁵⁹¹ Aus dem Bereich der allgemeinen Bildung ist zuletzt noch der »jagdliche« Sektor herauszuheben. Droste war Leser des Jahrbuchs für das Forst- und Jagdwesen »Sylvan« (1819¹⁵⁹²), in dem naturwissenschaftliche Aufsätze über den Winterschläfer, Flußadler, bezügliche Anekdoten, Gedichte und gesellschaftskritische Ausführungen »Ueber die Gering-schätzung des Förster-Standes« abgedruckt waren. Ob der feinfühlig-e Priester das Jahrbuch nach 1829 nicht mehr bestellte, weil dem saloppen Tbn der Darstellung manche Anzüglichkeit, so wie bei der Beschreibung der Brandente unterliefe? Diese verweile, heißt es da, »wie spröde und schüchterne Damen oft zu thun pflegen, selten so lange, um mit ihr genauere Bekanntschaft machen zu können, und hat mancher Weidmann im Silberhaar noch kein Körnchen Pulver auf sie losge-brannt«.¹⁵⁹³

Den breitesten Raum nahm bei Droste natürlich die Rezeption der theologischen und der kirchenpolitischen Literatur ein. Auffallend ist dabei vor allem, daß fast alle wichtigeren überregionalen kirchlichen

1589b Rechnung v. Theissing, Münster 27. Aug. 1836, über Nr. 158-174 des »Pfennigmagazins«, AVg 425, für 1836 in AVg 410.

1590a Theissing, Münster 31. Dez. 1829, AVg 408.

1590b AVg 406-408.

1591 Rechnung des Steindruckers Christian Espagne, Münster 2. Mai 1827, AVg 406.

1592 Nachgewiesen ist Jg. 1819, Theissing, Münster 31. Dez. 1829, AVg 408.

1593 Sylvan, ein Jahrbuch für Forstmänner, Jäger und Jagdfreunde auf das Jahr 1819. v. CP. Laurop u. V.F. Fischer. Marburg, Kassel [1819].

Zeitungen bestellt waren, so der Würzburger »Religionsfreund« von Benkert¹⁵⁹⁴, der Mainzer »Katholik«¹⁵⁹⁵ die Tübinger »Theologische Quartalschrift«¹⁵⁹⁶, die Darmstädter »Kirchenzeitung«¹⁵⁹⁷ und die Würzburger »Athanasia«.¹⁵⁹⁸ Darüberhinaus hatte der Privatier das Ohr am theologischen Pulsschlag der Zeit. Er kannte nicht nur die durch die Tübinger Schule vertretene Strömung, sondern auch die dogmatisch an die Scholastik anschließenden Schriften des theoretischen Hauptes des Mainzer Kreises um Colmar, Liebermann¹⁵⁹⁹, aus dessen bedeutender Priesterschule die Bischöfe Räß²²²¹ und Geissei³³²⁷ und der Kirchenhistoriker Heinrich Klee²¹³⁸ hervorgingen. Er las Goldmanns »Triumph der christkatholischen Religion«¹⁶⁰⁰, Ferdinand Walters^{2226a} »Kirchenrecht«¹⁶⁰¹, das berühmt-berüchtigte »Rote Buch«¹⁶⁰² und nicht zuletzt die frühe Programmschrift von Mauro Cappellari, des späteren Gregor XVI., »Der Tftumph des heiligen Stuhls«.¹⁶⁰³

Mit Blick auf das bereits in der Jugend und offensichtlich auch in den Jahren der Reife gepflegte recht breite Interesse am geistigen Leben entzieht dem oben¹⁶ bereits beleuchteten Vorwurf der Bildungsfeindlichkeit oder »Wissenschaftsfeindlichkeit« (Lill^{1604b}) Drostes doch schon weitgehend den Boden. Der jeder geistigen Regung abgeneigte Asket, dessen landläufiges Bild freilich allzu gut auf Droste zu passen schien, kann er nicht gewesen sein. Das Vorurteil der

-
- 1594 Allgemeiner Religions- und Kirchenfreund und Kirchen-Correspondent [...]. Würzburg 1828-1847 (Kirchner 2.465), Theissing, Münster 31. Dez. 1829, für Jg. 1829, AVg 408.
- 1595 Jg. 1826-1827, Theissing, AVg 405 u. 407.
- 1596 Jg. 1826, Theissing, Münster 2. Jan. 1827, AVg 405.
- 1597 Kirchner 2.409, vielleicht auch die Offenbacher »Katholische Kirchenzeitung« (Kirchner 2.473)? Theissing, Münster 27. Aug. 1836.
- 1598 4.-6. Bd., Theissing, Münster 31. Dez. 1829, AVg 408. GV 6.130.
- 1599 1759-1844, Regens am Mainzer Priesterseminar, 1805-1823, 1828 Generalvikar in Straßburg, LThK 6.1045. Rechnung v. Theissing, 2. Jan. 1828, AVg 407.
- 1600 München 1829, 2 Bde. GV 147.102.
- 1601 Bonn 1822, 4. Aufl. 1828, Theissing, Münster 31. Dez. 1828, AVg 407.
- 1602 BEITRÄGE, Notizzettel um 1842, AVg 443.
- 1603 Mauro Cappellari: Der Triumph des heil. Stuhls und der Kirche, oder Bekämpfung und Widerlegung der Angriffe der Neuerer mit ihren eigenen Waffen. Nach der neuesten Ausgabe vom Jahre 1832 zum Erstenmal aus dem Italiänischen übersetzt. Augsburg 1833. 2 Bde.
- 1604a S. Text zu Anm. 421b ff.
- 1604b DIE KIRCHE IN DER GEGENWART 397.

neueren Literatur hat dabei Tradition oder Wurzel in der älteren Literatur. Ellendorf blickte auf Clemens August und befand: die »Besorgniß zu großer Bildung des Menschengeschlechts hat nur in Münster ihre Heimath; sie ist eine Prärogative dieses Landestheils Deutschlands, ein eigenthümlicher Ausfluß des Münsterschen Geistes, charakteristisch wie seine Schinken.«¹⁶⁰⁵ Kritik an und Distanz zum ungezügelden Bildungsdrang und technischen Fortschritt des Industriezeitalters waren dabei durchaus keine Prärogative des Münsterlands, das in der Tkt der Industrialisierung kaum Eingang bot. Die vor den gefährlichen Wirkungen warnenden Kassandrastimmen, denen Clemens August sich keineswegs unbedingt anschloß, ertönten aus allen weltanschaulichen Lagern.

Es mag genügen, neben Karl Gutzkow, Alexander von der Marwitz und Annette von Droste-Hülshoff¹⁶⁰⁶ nur auf den Vierzeiler Justinus Kerners zu verweisen:

*»Fahr zu, o Mensch! treib's auf die Spitze,
Vom Dampfschiff bis zum Schiff der Luft!
Flieg mit dem Aar, flieg mit dem Blitze!
Kommst weiter nicht, als bis zur Gruft.«*¹⁶⁰⁷

Der »Dämon Tfechnik«, der den Zeitgenossen in der Eisenbahn regelrecht inkarniert war, lebte aus der Verbindung mit der Wissenschaft, deren neue Autarkie keine von außen kommenden Axiome mehr duldete. Görres hatte bereits 1819 auf die Wichtigkeit der Schnittstelle in der Theologie zwischen Religion und Wissenschaft, die nach seiner Erkenntnis durchaus keine Bruchstelle sein durfte, und auf die Verantwortung der Geistlichen für die organische Verbindung beider Tfeile hingewiesen.¹⁶⁰⁸ Dem von früh an zum Priester erzogenen

1605 WALTER 1838 40.

1606 Gutzkow lamentierte gegen »unsre dampfverpestete Atmosphäre« (Karl Gutzkow: Die rothe Mütze und die Kapuze. Zum Verständnis des Görres'schen Athanasius. Hamburg 1838.106); Marwitzens Frömmigkeit war nach seinen eigenen Worten (1812) »ganz wesentlich ein Widerstandsuchen gegen die Wissenschaft und die Gefahren des eigenen Innern« (Ernst Heilborn: Zwischen zwei Revolutionen. Der Geist der Schinkelzeit. Berlin 1927. 177); die Droste, die selbst von einer Reise an den Bodensee nicht mehr heimkehren sollte, beschrieb die neue instabilitas loci kritisch: »[...] nur die Todkranken und die Bewohner der Narrenspitäler dürfen zu Hause bleiben, und Sterben und Reisen sind zwei unabwendbare Lebensbedingungen geworden.« DROSTE-HÜLSHOFF 1983 101.

1607 SENGLE 536.

1608 S. Text zu Anm. 421e.

Droste widerstand zwar der rationalistische Purismus, jedoch bewahrte er sich in Hinsicht auf Bildung und Fortschritt jene gesetzte Offenheit, die ihn sagen lassen konnte: »Leset auch nicht zu viel aufeinmal: das viele Lesen tut es nicht, sondern die rechte Weise zu lesen und die Ausübung des Gelesenen, die tut es.«¹⁶⁰⁹ Natürlich schimmerte stets sein theozentrisches Weltbild durch, indem er gelegentlich anmerkte: »[...] alle Bücher der Welt zusammen können euch nichts nützen, wenn Gott nicht euren Verstand erleuchtet und euer Herz erwärmt.«¹⁶¹⁰ Dies war nicht gegen die Bildung, sondern gegen den Bildungshochmut gesprochen! Wie sehr ihn der sich selbst genügende Gelehrtenstolz aufreizte, konnte schon beobachtet werden. So auch sein sokratischer Wissensbegriff: »[...] das ist die wahre Wissenschaft, die erkennen macht, wie wenig man wisse« (C.A). Man darf dabei nicht den Fehler begehen, von der Kritik an den überkultivierten und sich autonom wählenden Zuständen auf die Ablehnung des Intellektuellen überhaupt zu schließen. Er hätte dann nie sagen können: »[...] das Lernen können hört nie auf, und das Lernen soll nie aufhören.«¹⁶¹¹

Schrörs' Einschätzung, Drostes Theologie sei bloß »prüfungslöse Hinnahme der Kirchenlehre; was darüber hinausgeht, ist [für Clemens August] Rationalismus«¹⁶¹², ist dagegen nicht ganz falsch. Unrichtig daran ist der Akzent, den Schrörs von der theologischen Unduldsamkeit auf die intellektuelle Grundeinstellung verschoben hat. Diese war ebensowenig »bildungsfeindlich« wie Drostes Theologie aus sich heraus fideistisch. Die gute historische Methode erfordert die Einbettung in den zeitgeschichtlichen Rahmen, und es ist überhaupt nicht zu verstehen, warum Schrörs das Bezugsfeld so auffälliger Sätze wie: »Die erwähnte Lehre ist neu also falsch« (C.A.¹⁶¹³), unberücksichtigt gelassen hat und der Versuchung erlegen ist, die Ecken und Kanten in dem von ihm geschaffenen Charakterbild so stark herauszuarbeiten, daß man glaubt, die legendäre Romanfigur von Mary Wollstonecraft-Shelley vor sich zu haben. Es scheint, als sei Schrörs postromantischer Schwarzweißmalerei verfallen und als habe er in den Droste gewidmeten Kapiteln seines Buchs allein die Nachtseiten des Lebens schildern

1609 LEBEN DES BRUDER LORENZ V.
 1610 LEBEN DES BRUDER LORENZ IV.
 1611 S. Anm. 421g.
 1612 SCHRÖRS 1927 345.
 1613 DROSTE-VISCHERING 1843a 76.

wollen oder die positiven Eigenschaften Spiegels nur durch negative Abspiegelung im Leben Clemens Augusts schildern können. Es ist bedauerlich, daß in den »Kölner Wirren« dem Leser der Hinweis darauf vorenthalten ist, daß sich die Abriegelung der Theologie bei Droste aus der Situation des Angegriffenseins durch die äußere Säkularisation der Fakultäten (mittels der Einflußnahme protestantischer Kuratoren und der Ausschaltung des Einflusses der geistlichen Behörden) und durch die innere Säkularisation der Theologie (die rationalistisch-materialistischen Strömungen) erklärt. Wie sollte ein theologischer Liberalismus, sofern er, genau gesehen, überhaupt möglich ist, in einer Zeit erwachsen können, in der gerade die liberalen Kräfte in Kirche und Staat der für die Stärkung der Kirche notwendigen Orientierung nach Rom entgegenarbeiteten? Clemens August war dabei in Münster und später in Köln ein Frontkämpfer gegen den praktizierten theologischen Widerstand und die im Schutze des staatlichen Bildungsmonopols gepflegte Insubordination gegen die Lehrautorität des Papstes. Drostes Kampf war ein Zweifrontenkrieg, der sich gegen die staatskirchliche Reaktion auf der einen Seite und gleichzeitig auf der anderen Seite gegen den Hermesianismus richtete, wobei der theologischen Schule nicht nur der semirationalistische Pulsschlag zur Last fiel. Viel gefährlicher für die Disziplin und den Selbsterhalt der katholischen Kirche in Preußen wurde die in den dreißiger Jahren unverhüllte Tfcendenz der hermesianischen Professoren und Geistlichen, sich hartnäckig gegen den Lehrentscheid bzw. die päpstliche Verdammung des Hermes aufzulehnen. Und die einzige Waffe, die der Erzbischof in Händen hielt, war das Bekenntnis zur römischen Amtskirche und zur Lehrautorität des Papstes, so daß sich natürlich seine Ablehnung neuer Entwicklungen rigoros, seine theologische Begriffswelt fideistisch geben mußte. Wie seine ursprüngliche Grundhaltung ausgesehen hat, ist indes kaum zu bestimmen, weil theologische Tfcxte, die nicht im Bezug zum Hermesianismus stehen, fehlen. Aber es fällt auf und könnte die These der »theologischen Not« Drostes bestätigen, daß der enge Vertraute und gleichfalls hochkonservative Overberg, der zum Unterschied nicht in der aktiven Auseinandersetzung mit Hermesianismus und Staatskirchenwesen stand, den Satz von der Unhaltbarkeit alles Neuen in der Lehre für »nicht allgemein wahr« befand.¹⁶¹⁴ Schließlich dürfte die

1614 OVERBERG 1957 160.

Bürgerschaft des Kirchenhistorikers Katerkamp und des Dechanten Kellermann in Clemens Augusts Informativprozeß für die Ernennung zum Weihbischof (1826) doch etwas über den theologischen Horizont aussagen; beide bezeugten eidlich, daß der in der Jugendzeit genossene Privatunterricht »in ea scientia [Theologie] fructus fecit, ut vere ea doctrina polleat.«¹⁶¹⁵ Als wirklichen Beweis für die These von der »theologischen Not« ist zuletzt Drostes Schlegel gegenüber geäußerte Furcht anzusehen, die Kirche werde durch die säkularen Tendenzen der Zeit in ihrem Eigenleben so stark geschädigt, »daß der Seegen von Ihr weiche, wie ehemals in Africa z.B. es geschehen? Die Kirche wird bestehen, aber wird Sie nicht vielleicht, den Staub von ihren Füßen schüttelnd, sich anderswohin wenden?« Nur vor diesem Hintergrund kann also die Unduldsamkeit seiner Regierung als Erzbischof, die letztendliche Unnachgiebigkeit in der Frage des Hermesianismus und der Mischehen erklärt und verstanden werden.

Clemens Augusts Lebensführung ist dank der in der vorgerückten Lebenszeit spürbaren Neigung, alles, was aus Papier war, zu verwahren, ausgezeichnet dokumentiert. Wir erfahren Einzelheiten über die Möblierung seiner Kurie, die Kappens Schilderung einer Asketenklausur als Wunschgebilde entlarvt: »Seine häusliche Einrichtung bestand in Tisch, Stuhl, Ofen.«¹⁶¹⁶ Wirklich aber ließ sich Clemens August, der Mode der Zeit folgend, eine eiserne Bettstelle und einen »schwedischen Kamin« anfertigen.¹⁶¹⁷ Ob er ihn allerdings befeuern ließ, bleibt fraglich, denn Schwester Dinette sah sich genötigt, den Bruder zu bitten, das untere Zimmer heizen zu lassen: »Das wäre was schönes bey dieser Jahreszeit [Frühjahr] — und noch lange im Sommer, hat das Zimmer doch was Kellerartiges —,«¹⁶¹⁸ Der so Umsorgte leistete sich statt dessen feine marmorierte Tapeten und einen Fußbadekessel¹⁶¹⁹, Artikel, auf die die Aszeten und Einsiedler üblicherweise zu verzichten pflegen. Vom Bedürfnis des Rauchens und den zu seiner Befriedigung angeschafften Raffinessen des Zubehörs, wie etwa

1615 AVe 112.

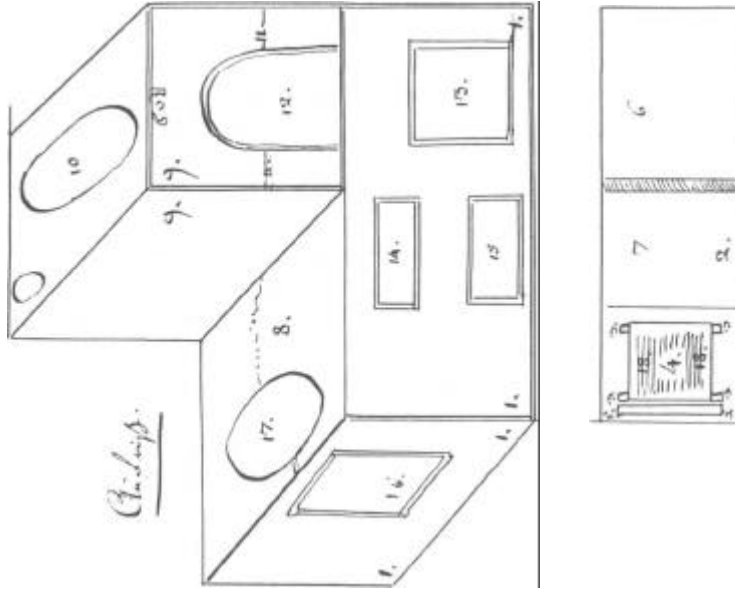
1616 KAPPEN 14.

1617 Rechnung v. Johann Barrinck (Kamin), Münster 2. Febr. 1826, AVg 406. Über den Zug der vornehmen Welt zur eisernen Bettstelle, die Droste im Febr. 1836 durch eine Spedition nach Köln transportieren ließ (AVg 425) und später sogar mit in die Kur nahm, LEPPING 78.

1618 Hovestadt 12. April 1826, Archiv Graf Plettenberg-Hovestadt, C Nr. 36.

1619 Rechnungen dazu (1830) in AVg 407 u. 408.

l i i /



1

K 8
S'S

5

s' s'
% 'S

1

N

biegsame Pfeifenrohre oder Meerschaumeinsätze, ganz zu schweigen.¹⁶²⁰ Clemens Augusts Erscheinung muß darüberhinaus recht gepflegt gewesen sein. Er gebrauchte Zahnbürsten, Zahnstocher und -feilen, Magnesia, Bernstein, Nagelzangen, größere Quantitäten Eau de Cologne und »ächte windsor Seife«.¹⁶²¹

Der Speiseplan im Hause des Domherrn entsprach desgleichen keinesfalls den glorifizierenden Berichten¹⁶²², die vielleicht auf die in den Zeiten besonderen Übelbefindens angewandte Diät (gekochtes Rindfleisch und Wurzeln) beruhen. In den Jahren nach 1824 hielt sich Droste keine Köchin und ließ sich das Essen mittags von Gastwirt Stubenrauch (1825-1830), dann im Gasthaus Carl Nölcken (1836¹⁶²³), eine der ersten Adressen in Münster¹⁶²⁴, zubereiten und von dort nach Hause bringen. Aus den Abrechnungen ist zu ersehen, daß die Annahme der einfachen, das Martyrium sozusagen einläutenden Lebensgewohnheiten allenfalls das Produkt der späteren Parteiliteratur und deshalb Legende war. Clemens August delectierte sich nämlich an »Leckereyen«, z.B. »zwei Schüssel[n] Mandelspäne«, »Schwartzwild mit Zose«, Pastete, »Capauner mit Apfelkompott«, »Mandelentorte«, »Crocket«, »Gefrohrenes von Vanilge«, »Gefrohrenes von Schwartzbrot«.^{1625a} Der im späteren erzbischöflichen Haushalt wirkenden Köchin erteilte er die charakteristische Anweisung: »Mittagstafel an Fleischtagen: der Regel nach: Suppe, Suppenfleisch — Gemüß und Beilage — Brathen und noch eine Schüssel — Butter und Käse[.] Von der Abendtafel weiß ich nichts zu bestimmen ich gehe Abends nicht zu Tisch — Mittagseßstunde praecise 2 Uhr. Die Speisen müssen alle vollkommen hinreichen, sehr gut [gar] gekochet, schmackhaft bereitet seyn der Gebrauch irgend eines Gewürzes auch der Citronen ist ein für allemal untersagt — überhaupt ist meine Regel: durchaus nicht üppig aber völlig genug, und so gut wie möglich — das Gilt auch vom Weine — also recht guten weißen, und rothen Wein — französische Weine nämlich burgunder und Bordeaux laße ich, da ich gute adressen dahin habe directe kommen. Beim Weine ist meine

1620 Rechnung v. Joseph Kellermann, Münster 31. Dez. 1826, AVg 405.

1621 Rechnungen von Kellermann (1829), AVg 408. Hausratsindex aus Köln, AVg 440.

1622 Z.B. KLEMENS AUGUST in DBA 254.98.

1623 Nur für diese Jahre sind Abrechnungen erhalten, AVg 407, 408, 414 u. 425.

1624 Von LEPPING 51 ist zu erfahren, daß bei Nölcken Glieder des englischen Hochadels abstiegen.

1625a 21. Febr. 1827, AVg 406.

Regel: gar keinen oder sehr guten. «^{1625b}

Die Propaganda des Kaplans Michelis und die Vorsicht, mit der man seinen Angaben begegnen muß, erhellen zur Genuge aus der Behauptung, Droste habe niemals Wein getrunken.^{5c} Und dies, obwohl er selbst gelegentlich das Gegenteil bestätigte.¹⁶²⁵⁰ Eine heftigere Zuneigung zum Rebensaft scheint Droste allerdings erst in den letzten Lebensjahren, die er im Exil verbrachte, gepackt zu haben. Die Ernährungsgewohnheiten waren klug, mäßigend, aber, es muß noch einmal hervorgehoben werden, von der in der Literatur behaupteten Hungerkost weit entfernt.

Durch Vereinbarung mit dem Bürger Wägner hielt sich Droste das Haus von Einquartierungen frei, die wegen der seit der belgischen Revolution (1830) drohenden Kriegsgefahr angeordnet worden waren.^{1626a} Ablösungsverträge dieser Art waren in den höher gestellten Kreisen durchaus üblich und für den Domherrn doppelt wünschenswert, weil er seine gesellschaftlichen Verbindungen (Kap. 21) weiter pflegte, was daraus zu entnehmen ist, daß er sich Visitenkarten drucken und das Billiardzimmer in Ordnung halten ließ.^{1626b}

Sein Interesse an der Malerei blühte nach 1820 wieder auf, wenn es denn überhaupt eine längere Unterbrechung hatte leiden müssen.¹⁶²⁷ 1822 schenkte er das selbstgemalte Bild »Simplon« seinem Arzt und Freund Franz Ferdinand Druffel, das er mit einigen kecken und selbstkritischen Zeilen begleitete: »Schon lange hatte ich den Wunsch Ihnen ein Andenken zu verehren, es sollte aber das Werk eines Meisters seyn; da ich aber dergleichen nicht erhaschen konnte, so bitte ich beikommendes Werk eines Pfuschers annehmen zu wollen [...]. Ich hoffe, das Auffallende der Gegend werde wenigstens einige der vielen Fehler in der Darstellung, der Aufmerksamkeit entziehen. Das Gemälde

1625b AVg 416.

1625c MICHELIS 1845 42f.

1625d S. Text zu Anm. 2179.

1626a Vertrag v. 3. April 1831, dann mit einem Maurermeister Beyer vom 6. April 1831, AVg 234.

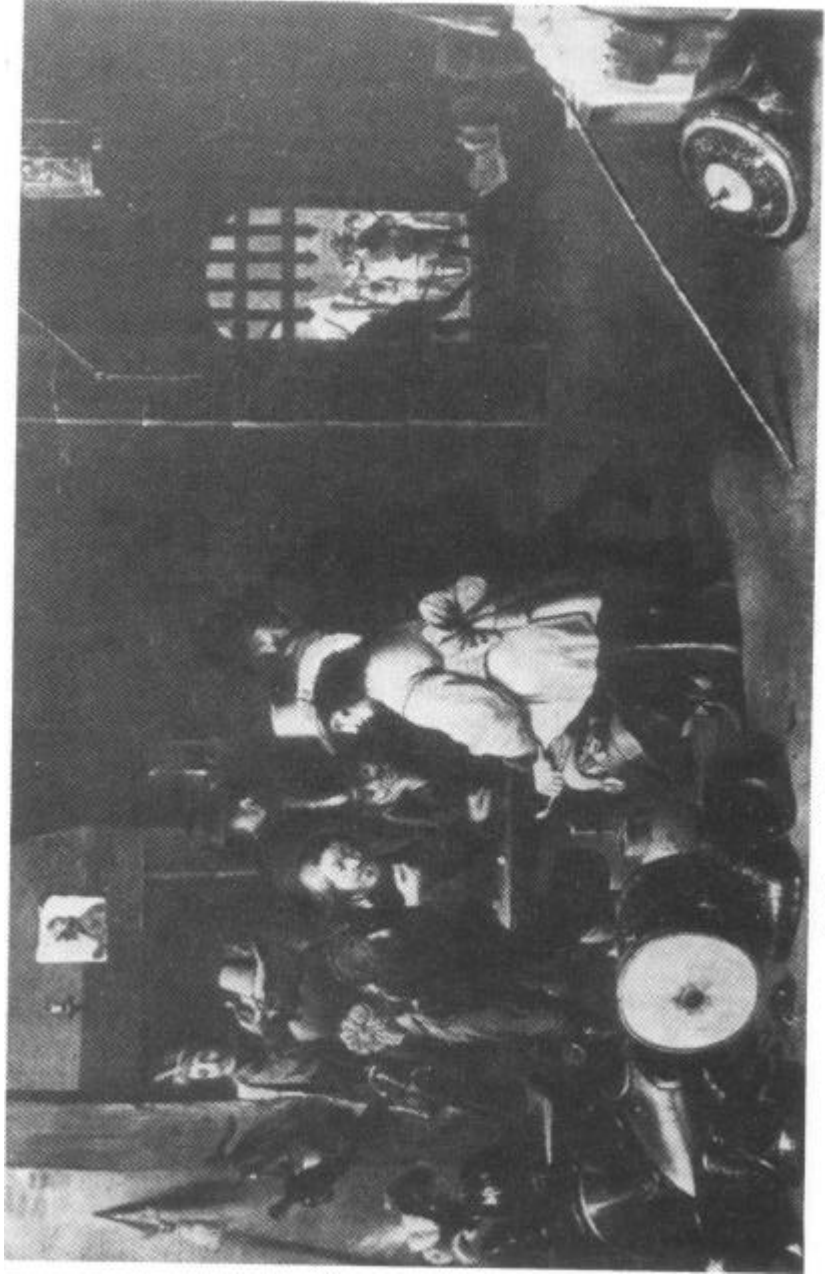
1626b Am 15. Juli 1826 berechnete der Glaser Weverinck »2 feine Scheiben eingesetzt im biliardsimmer«, AVg 405. Rechnung des Druckers Espagne über 400 Visitenkarten, 22. Nov. 1827, AVg 406.

1627 Vom 9. Jan. 1820 datiert die Anschaffung von Ölfarben u. Pinseln »von einer neuen Sorte«, 1826 ließ sich CA. »feingefärbtes Schweizer Zeichen Papier«, 1828 ein Zeichenbrett kommen, Archiv Graf Plettenberg-Hovestadt, C Nr. 36, u. AVg 405, 408.

stellet dar, eine der Felsenhöhlen auf der Straße über den Simplon, nämlich jene bey dem Dorfe Brieg (ich glaube die Franzosen nennen es Brigel oder Glise) der weiße Herr im Hintergrunde kann wohl kein anderer als der montblanc seyn.«¹⁶²⁸

Von Clemens Augusts selbstgemalten Bildern sind sonst nur noch zwei Kopien aus den Jahren 1833 und 1836 nach David Tfeniers d.J. (1610-1690) und Jacob Ruisdael (1628/9-1682), im 19. Jahrhundert beliebten und oft kopierten Genremalern, bekannt.¹⁶²⁹ Über Wilhelm Schadow, der 1826 Direktor der Düsseldorfer Kunstakademie geworden war und Droste als »Freund der Kunst« schätzte¹⁶³⁰, bestand eine sicher anzunehmende Verbindung zum Geist der Düsseldorfer Malerschule, die durch das Kopieren niederländischer Meister Bedeutung erlangte. Hasenclever, dessen »Lesekabinett« hier wiedergegeben ist, und der spätere Droste-Porträtist Ittenbach sind hier gebildet worden. Das Kopieren, darauf hat Walter Schulten in seiner Besprechung der Gemälde Drostes aufmerksam gemacht, »spielt in der Kunst überhaupt eine entscheidende Rolle, es gehört zum Wesen der Kunst. Daß der Erzbischof sich gelegentlich auf den Weg der Nachbildung begeben hat, bleibt achtenswert.«¹⁶³¹ Von Bedeutung für das künstlerische Schaffen Drostes wurde die Bekanntschaft mit Maria Alberti (1767-1812), der konvertierten Tochter eines Hamburger Predigers. Sie hatte ihre Ausbildung an der Dresdner Gemäldegalerie empfangen und schuf das besonders lebensechte und einnehmende Porträt des Kapitelsvikars.¹⁶³² Möglicherweise hatte Droste sie bereits als Kunststudentin in Dresden, wo sie sich von 1795 bis 1805 aufgehalten hatte, auf der Rückreise seiner »grand tour« kennengelernt.

-
- 1628 CA. an Druffel, Münster 3. Mai 1822, moderne Abschrift im ABS. Das Bild kam 1933 in den Besitz des Mutterhauses der Barmherzigen Schwestern in Münster, wo es heute noch hängt.
- 1629 Das Bild »Soldatenwache« befand sich nach Auskunft des Hausratsverzeichnisses von 1841 (AVg 440) noch im Besitze Drostes.
- 1630 FINKE 1912 164.
- 1631 SCHULTEN 292.
- 1632 Das Original ging nach Mitteilung des Mutterhauses der Barmherzigen Schwestern in Münster am 10. Okt. 1843 durch Kriegseinwirkung verloren. Heinz Jansen (BRIEFE AUS DEM STOLBERG- UND NOVALISKREIS 62) charakterisierte dies Porträt: »Der Hintergrund, in Halbdunkel gehalten, ist neutral. Auf jegliches Beiwerk ist absichtlich verzichtet, so daß das Gesicht unmittelbar, und ohne Störung auf den Beschauer wirkt. Das Porträt ist sehr gelungen, lebenswahr und ohne schönfärbende Idealisierung.«



Unbekannter Künstler, Die Garde (nach Teniers d. J.)



Clemens August Frh. Droste zu Vischering, Soldatenwache (1833; nach Teniers d. J.)

Die Schwägerin Tiecks kam jedenfalls nach Münster und wurde die erste Oberin der Barmherzigen Schwestern. Droste bewahrte ihr zum Gedenken eins ihrer Gemälde, die hl. Magdalena, auf.¹⁶³³ Da eine kunsthistorische Exegese der vorhandenen Droste-Bilder hier nicht am rechten Platz wäre und zur Biographie kaum etwas beitragen würde, halten wir uns an das Urteil von Schulten, der die Kopien Clemens Augusts im Zusammenhang mit dem Aufblühen der Düsseldorfer Schule als »Zeichen der Anteilnahme am künstlerischen Zeitgeschehen« und als »eine gute Beherrschung der Technik« gewertet hat, die »einem Gelegenheitsmaler zur Ehre gereicht«. Und: »Wenn auch die Bilder des Erzbischofs nicht die Qualität und Eigenständigkeit der bedeutenden Arbeiten der Düsseldorfer Malerschule erreichen, so sind sie doch Beweise von Interesse und Geschick.«¹⁶³⁴

Der letzte Punkt des Versuchs, Drostes Lebensart aufzuhellen, ist seinem Verhältnis zur Dienerschaft gewidmet. Sozialgeschichtlich ist es deswegen von Interesse, weil er das landläufige Klischee von der Ausbeutung der ehemaligen »Aftersassen« durch den Adel nur teilweise bestätigt. In der Familie Droste zu Vischering spielte die Religion eine zu große Rolle, um sich nicht auch auf das Verhältnis zu den Untergebenen oder Abhängigen auszuwirken. Die Mutter hatte in der Instruktion für den Hofmeister der beiden jüngsten Söhne, Ludger Weddige, verlangt, »die Kinder müßen auch öffentliche merkmale davon geben wie hoch sie die Religion schätzen, und [...] in ausübung ihrer pflichten gegen ältere, und oberen, geschwißtern, dienstboten, überhaupt gegen jederman beweisen, daß es nicht genug [ist], die Religion inne zu haben, sondern auch selbige bey jeder gelegenheit im menschlichen leben anzuwenden.«¹⁶³⁵ Ohne natürlich an die Herrschaftsstrukturen zu rühren, fanden in beschränktem Maße das Wort Jesu und das neutestamentliche Ethos des Dienstes Beachtung; Clemens August sah den Bedientenstand als »sehr ehrwürdig [an] — der Gottmensch spricht: des Menschen Sohn ist nicht gekommen bedient zu werden, sondern zu dienen — das allein würde hier hinreichen; aber erwägen wir die Bestimmung der Dienerschaft — Sie sollen der Herrschaft Zeit und Kräfte für ihre Berufs-Geschäfte ersparen, Sie

1633 So Michelis, DROSTE-VISCHERING 1843b XXXI, bestätigt durch das Hausratsverzeichnis von 1841, AVg 440.

1634 SCHULTEN 287-292.

1635 29. April 1794, AVc 90c.

selbst die ihrigen und Hab und Gut vor Beschädigung bewahren helfen, in ihren Leiden, z.B. in Krankheiten ihnen Erleichterung verschaffen helfen u.s.w. und thun sie das mit und aus Liebe, also mit Freudigkeit, Leichtigkeit, Genauigkeit, mit unverbrüchlicher Tteue und völliger Hingebung ihres Willens, um in der Herrschaft Gott zu dienen, — wer wollte nicht nebst dem Dienerstand den Diener hochachten?¹⁶³⁶

Und dies war nicht bloß Theorie. Er honorierte die Dienste seiner Untergebenen großzügig. Die halbblinde »Puzfrau Jeanne Baptiste« arbeitete für 8 rthlr. im Monat und erhielt, wenn der Hausherr abwesend und nichts zu arbeiten war, weil sie »arm ist«, 4 rthlr.¹⁶³⁷, eine Lohnfortzahlung, die keineswegs üblich war. Als die Haushälterin, Clara Alfes, 1831 gekündigt hatte, »um für Leib und Seele Ruhe zu finden«, so ihre merkwürdige Begründung¹⁶³⁸, schenkte ihr der Hausherr zusätzlich zum letzten Lohn das gesamte von ihr benutzte Mobiliar, Bett, Strohsack, sechs Besenstühle, Wandschrank und einen Tisch mit Wachstuch. Kaum eine Magd verließ die Domkurie Nr. 11, ohne nicht Möbel abtransportieren zu können.¹⁶³⁹ Längerdienende genossen bei Clemens August eine lebenslange Pension, wie sie schon im Hause des Vaters nach Länge der Dienstzeit gewährt worden war (im Vertrag für Büngens für jedes Dienstjahr 10 rthlr., 1786¹⁶⁴⁰). Für seinen tödlich erkrankten Hausdiener Samberg, der sein ganzes Leben im Dienste Drostes hingebracht hatte, bezahlte Clemens August nicht nur die Arzneimittelrechnungen, sondern auch die Arzthonorare^{1641a}, was im Landrecht zwar für alleinstehende Diener auch vorgeschrieben^{1641b}, aber für den Prälaten eine Liebespflicht war. Nach Überlieferung der Barmherzigen Schwestern teilte sich der Erzbischof sogar mit der Schwester Johanna Franziska Wesselmann¹⁶⁴² in die Pflege Sambergs. Als dieser am 16. Aug. 1843

1636 O.D., AVg 481.

1637 Anweisung vermutlich für Scheffer-Boichorst für die Zeit der Romreise 1844, AVg 457.

1638 AVg 411.

1639 Bei der Auflösung des erzbischöflichen Haushalts Ende 1841 erhielten beide Mägde dsgl. Möbel und Gebetbücher zum Geschenk. AVg 440.

1640 Vertrag zwischen dem Erbdrosten u. Büngens, Darfeld 15. Mai 1786, Abschrift ABS.

1641a Dr. Bahlmann stellte allein 1843 43 rthlr. in Rechnung, AVg 456, 455.

1641b ALR 2. Tl. 5. Titel § 86.

1642 MARIA HELENA 74.

gestorben war, ließ Droste ihn begraben und verfaßte die Grabinschrift, die ein persönlicher Nachruf war: »Er war sehr gottesfürchtig und hat seinem Herrn, dem Erzbischofe Clemens August von Cöln, welcher auch diesen Stein auf sein Grab hat setzen lassen, mit der größten Tteue und Liebe und nicht um des Lohnes willen, sondern aus Liebe gedient, und hat auch in Minden dem Erzbischof mit völliger Selbstaufopferung sehr großen Ttost und Erleichterung verschafft.«¹⁶⁴³ Kurz vor seinem eigenenibd verfügte er sogar, vielleicht zum Zeichen, daß im Ttode alle einander gleich seien, daß seine Leiche »auf die eiserne Bettstelle, worauf die Leiche meines seligen Bernard gelegen hat, gelegt« werden solle.¹⁶⁴⁴ Zu bestimmten Bedienten konnte sich also ein persönlicheres Verhältnis entwickeln. An die Stelle Sambergs trat Joseph Schulte-Meckinghoven, dem das bedeutendste, mit mehreren tausend rthlrn. zu bewertende Legat aus dem Nachlaß Clemens Augusts zufiel.¹⁶⁴⁴

Ttrotz allem war an eine Antastung oder gar Auflösung des strikten Abhängigkeitsverhältnisses nie gedacht. Ebenso wie die ehrende Anerkennung des Dienerstandes war ja auch die Scheidung in »oben« und »unten«, in Obrigkeit und Untertan, neutestamentlich und damit nicht hinterfragbar. Clemens Augusts Strenge und Barschheit gegenüber nicht ganz ihren Willen fahrenheitlassenden Knechten oder unpünktlichen Handwerkern sorgte gelegentlich für die Aufrechterhaltung des Abstandes und des herrschaftlichen Ansehens. So drohte er nach verspätetem Erhalt einer Lieferantenrechnung für den Wiederholungsfall an: »[...] so laße ich nichts mehr bey Ihnen machen.«¹⁶⁴⁵ Ähnliche Strenge waltete auch im Hause selbst. Er forderte jedoch nichts Unbilliges, aber Ordnung, Pünktlichkeit und Disziplin. Louis Spies hatte er empfohlen, sich vor Menschen zu hüten, die über das normale Maß hinaus »gern von einer Menge Diener umgeben sind: den Menschen müssen Sie stets in sich selbst, und in jedem Geschlecht, Alter und Stande sehr ehren, denn er ist das Ebenbild des Allmächtigen, der jede Geringachtung seines Ebenbildes rächen wird.«¹⁶⁴⁶

Praktisch verlangte er von seinen Dienern, daß sie katholisch,

1643 AVg 462. 45 rthlr. für Sambergs Begräbnis, AVg 456. Nach ALR 2. Tl. 5. Titel § 100 war die Herrschaft von den Begräbniskosten in jedem Fall befreit.

1644 Testament, Münster 25. Juni 1845, Abschrift, AVg 467.

1645 An Anton Renke, [Febr. 1830], AVg 408.

1646 DROSTE-VISCHERING 1988 6.

»Gottesfürchtig insbesondere in Sitten untadelhaft«, »keine TVänker noch Spieler« sein sollten, was sich zwar fast von selbst verstand.⁷ Ungewöhnlich war hingegen, daß er 1830 dem Gesinde einen förmlichen Arbeitsvertrag vorlegte, der die beiderseitigen Leistungen regelte und, was als wichtiger Fortschritt zu deuten ist, die Erkenntnis widerspiegelte, daß die Diener Vertragspartner sein sollten. Für korrekte und gehorsame Arbeit, das willenslose Ausführen von Aufträgen und die stete Aufwartung zahlte er jährlich 27 rthlr., dazu als Kostgeld monatlich 7 rthlr. und 16 sgr. und als Naturalleistungen Licht, Feuer, Bettleinwand, Hand- und Putztücher. Die nun wahrhaft »Angestellten« mußten nur die Kosten für Schuhwerk, Strümpfe, »leinen Zeug«, Wäsche und »die Flickerey« selbst tragen. Die Livree, die im Hause Clemens Augusts aus roten Plüschhosen, roter Weste und goldbetrefften blauen Röcken bestand¹⁶⁴⁸, ging natürlich zu Lasten der Herrschaft.

Von großer Bedeutung im Arbeitsvertrag, der von der Dienerschaft offenbar ohne Anstand unterschrieben wurde¹⁶⁴⁹, ist die Kündigungsregelung. Aus ihr geht eine gute Kenntnis der Bestimmungen des Landrechts zum Gesinderecht hervor.¹⁶⁵⁰ Allerdings behielt sich der Hausherr in gewissen Fällen, die nur eine Auswahl der im Landrecht aufgeführten Möglichkeiten darstellen, die fristlose Kündigung vor. Die beiderseitige dreimonatige Kündigungsfrist war ergänzt durch die Klausel, »daß es der Herrschaft frey stehet, wenn der Bediente gegen herrschaftliche oder in derselben Nahmen ihm ertheilte oder zu ertheilende Befehle mit Bedacht fehlt, wider unsere heilige Religion und gute Sitten handelt oder redet, sich dem Thinke oder dem Spiele, oder dem Lügen hingibt, gegen die Herrschaft oder gegen Solche, die im Nahmen der Herrschaft handeln zu räsonnieren sich unterfängt, Zänkerey mit Andern anfängt, Gelegenheit dazu gibt oder sich darin einmischet oder aus dem Hause klatschet, oder wider die TYeue fehlt, nach der Herrschaft belieben ohne allen Lohn für das alsdann laufende Jahr, im Falle daßelbe nicht ganz vollendet seyn sollte auch ohne anderes Kostgeld als das für den alsdann laufenden Monath,

1647 AVg 416.

1648 MARIA HELENA 80.

1649 So von Samberg u. Heinrich Asselmann am 3. Jan. 1831, von »Hausknecht« Georg Kmrup am 9. Nov. 1841, AVg 412.

1650 ALR 2. Tl. 5. Titel § 116-131.

ohne vorherige Loßkündigung des Dienstes aus dem Dienste zu weisen, oder fortschaffen zu laßen.«¹⁶⁵¹ Dabei waren gegenüber dem Landrecht »Think«, »Spiel« und das Fehlen gegen die Religion Zutaten Drostes. Er verzichtete indes keineswegs auf die anderen Kündigungsgründe des Landrechts, die zwar unerwähnt blieben, aber wie Diebstahl (§ 120), verbotenes Borgen (§ 122) in der allgemeinen Formel des Verbots des Verstoßes gegen die Interessen der Herrschaft enthalten waren. Bezeichnend ist auch, daß von den im Landrecht dem Gesinde zugebilligten Kündigungsmotiven¹⁶⁵² im Drosteschen Arbeitsvertrag keine Rede war. Tffrtz der reaktionären Verschleifungen waren die anerkannte Zweiseitigkeit des Vertragsverhältnisses und die praktische Durchführung durch einen Arbeitsvertrag ein Zeichen christlich-sozialer Fortschrittlichkeit.

49. Die Barmherzigen Schwestern

»Trotzdem daß Du es glaubst,
kennst Du doch seinen Geist
nicht. Dazu müßtest Du seinen
starken Glauben begreifen,
aus dem sein ganzes Leben und
sein ganzes Verhalten hervor-
gegangen ist.«
Bischof Ketteier über Droste
an Clemens von Westphalen,
*ISN*¹⁶⁵³

Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts wurde die Armut als gesellschaftliches und humanitäres Problem wahrgenommen. Das Bild des Bettlers paßte nicht zum aufgeklärten Zeitgeist, der den Menschen in

1651 »Bedingungen für meine Bedienten«, Münster 19. Dez. 1830, AVg 412.

1652 132-139.

1653 Mainz 13. Jan. 1871, Wilhelm Emmanuel Frh. von Ketteier. *Sämtliche Werke und Briefe*. Hg. v. Erwin Iserloh. Mainz 1978-1988. 1,3.: *Schriften, Briefe und Materialien zum Vaticanum 11867-1875* bearb. v. Erwin Iserloh [u.a.]. 1982. 923.

den Mittelpunkt rückte und die Humanität des Gesellschaftssystems und der individuellen Beziehungen proklamierte. Vorher war der Arme nur das Objekt kirchlicher Fürsorge gewesen. Aber auch jetzt wurde die als soziale Pflicht der Gesellschaft aufgefaßte Bekämpfung der Armut, mit staatlicher Protektion zwar, freilich noch immer über die kirchlichen Institutionen abgewickelt. Die Berufung der Kirche zur Armenpflege war im 19. Jahrhundert unangefochten. Johann Heinrich Pestalozzi (1746-1827) steht für das aufgeklärte und dennoch religiöse Humanitätsideal der neuen Zeit. Selbst die Protestanten glaubten, daß die »werkttätige« katholische Kirche zur Armenpflege am besten berufen sei. Der Freiherr vom Stein beispielsweise attestierte den Barmherzigen Schwestern¹⁶⁵⁴, die allgemeine Überzeugung treffend, daß sie die

1654 Die benutzten Archivalien für dieses Kapitel liegen hauptsächlich im Stadtarchiv Münster, Armenkommission, Nr. 36,268, 414, 494, 500, 969, 1643 (vgl. Anm. 67) und in AVg 173, 29 u. 275. Einzelne Stücke befinden sich in AVg 22, 217, 405, 408, 516, 517 und im ABS. Quellenwert beanspruchen die Publikationen von Droste (Ueber die Genossenschaften der barmherzigen Schwestern, insbesondere über die Einrichtung Einer derselben, und deren Leistungen in Münster. Münster 1833, 2. Aufl. 1838, Nachdr. Egelsbach 1988. Und: Nachricht [...] über den hier angefangenen Versuch einer Krankenpflege. [Düsseldorf 1819], Nachdr. Egelsbach 1988. Und: Nachricht. In: Westfälischer Merkur 1828, Nr. 157) und von Clemens Brentano (Die Barmherzigen Schwestern in Bezug auf Armen- und Krankenpflege. Nebst einem Bericht über das Bürgerhospital in Coblenz und erläuternden Beilagen. Koblenz 1831, 2. Aufl. Mainz 1852, Nachdr. innerhalb der Histor.-Krit. Frankfurter Brentano-Ausgabe, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1985. 22,1.). Die gründlichste Darstellung von Erwin Gatz (Kirche und Kirchenpflege im 19. Jahrhundert. Katholische Bewegung und karitativer Aufbruch in den preussischen Provinzen Rheinland und Westfalen. München, Paderborn, Wien 1971. 300-323 (vgl. Gatz: Caritas und soziale Dienste. In: Der soziale und politische Katholizismus. Entwicklungslinien in Deutschland 1803-1963. Hg. v. Anton Rauscher. München, Wien 1982.2.312-351. (Geschichte und Staat. 250-252.)). Als statistischer Versuch erwähnenswert ist Therese Sanders: Eine sozialökonomische Untersuchung über die Genossenschaft der Barmherzigen Schwestern (Clemensschwestern). Münster 1922, Nachdr. Bonn o.J., Diss. jur., obwohl hier sonst aus Hans Vahles Arbeit (Das Ende des Klosters der Barmherzigen Brüder und die Einführung der Elisabetherinnen in das Klemenshospital zu Münster. In: ZVGA 73.1915.173-212) und Victor Huyskens Darstellung (Das St. Clemens-Hospital zu Münster. Seine Gründung (1731-1754) und Entwicklung (1754-1904). Ein geschichtlicher Überblick. Festschrift zum 150jährigen Bestehen des [...] Krankenhauses. Münster [1904]) geschöpft ist. Wichtig für die Vorgeschichte der Zusammenführung der Barmherzigen Schwestern mit dem Clemenshospital ist der Bericht Hüffers (HÜFFER 1952 82-86). Ältere Darstellungen liegen vor in: Die barmherzigen Schwestern. Eine Darstellung ihrer Gründung, Verbreitung, Einrichtung und Wirksamkeit. Mainz 1842; Michael Sintzel: Geschichte der Entstehung, Verbreitung und Wirksamkeit des Ordens der barmherzigen Schwestern. Regensburg 1847; BUSS 1847; J. Wulf: Das segens-

Hospitäler »mit einer Sorgfalt, einer Sauberkeit, einer bewunderungswurdiven und beständigen Hingabe betreuen, die nur diese Religion erzeugen kann«.¹⁶⁵⁵ Die öffentliche Diskussion drehte sich folglich nicht um den Ausbau der staatlichen Leistungen, sondern um die effektivere Ausnutzung der in den kirchlichen Stiftungen ruhenden Ressourcen. In Münster waren die zahlreichen Armenstiftungen bis dahin nicht koordiniert, und ihre Wirksamkeit verpuffte schon allein deshalb zu einem guten Tfeil, weil die Vorsteher der Fonds halfen, ohne wissen zu können, ob im Einzelfall nicht schon andere Unterstützungen in Anspruch genommen worden waren. Der Benediktiner Wilhelm Hüffer, Onkel des oben genannten Verlegers und späteren Oberbürgermeisters, veröffentlichte im »Munsterischen gemeinnützigen Wochenblatt« eine Preisaufgabe zur Lösung der Frage: »Wie wäre das beste Armeninstitut zu errichten, damit das Betteln allgemein wegfiel? Und wie könnte insbesondere für die Stadt Münster, worin bekanntlich viele Armenmittel sind, ein solches Armeninstitut auf die zweckmäßigste Art dergestalt errichtet werden, daß dadurch Niemandens Rechten zu nahe getreten, und das allgemeine Zutrauen zu einer solchen Anstalt gegründet und beybehalten werde?«¹⁶⁵⁶ Die prämierten Entwürfe, die

reiche Wirken der barmherzigen Schwestern. Nebst Vorbericht über Ursprung, Einrichtung und Verbreitung ihrer Genossenschaften, insbesondere der vom sei. Clemens August, Erzbischofe von Köln, gestifteten Genossenschaft im Bisthume Münster. Münster 1851 (2. Aufl.); Die Genossenschaft der barmherzigen Schwestern zu Münster. In: Sonntags-Blatt für katholische Christen. Münster 13.1854.673-681, 691-696, 709-712; M. Brandts: Die katholischen Wohlthatigkeits-Anstalten und -Vereine sowie das katholisch-socials Vereinswesen insbesondere in der Erzdiocese Köln. Köln [1896]; Johannes Vahle: Das städtische Armenwesen Münsters vom Ausgange der furstbischofflichen Zeit bis zum Beginne der französischen Herrschaft einschließlich. Ein Beitrag zur Geschichte des Armenwesens im Zeitalter der Aufklärung. In: ZVGA 71,1.1913.331-494; Bernhard Wilking: Genossenschaft der Barmherzigen Schwestern von der allerseligsten Jungfrau und schmerzhaften Mutter Maria. »Klemensschwwestern«. Münster 1927. Nicht erschöpfend, aber durch Quellenstudien ausgezeichnet, ist die jüngste Monographie von Bernhard Jungnitz (Die konfessionellen Krankenhäuser der Stadt Münster im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert. [Herzogenrath 1981.] (Studien zur Geschichte des Krankenhauswesens. 18.)).

1655 »[...] qui les soignent avec un ordre, une proprete \ une douceur admirable et constante, que le religion seule peut effectuer.« An seine Tochter Henriette, Kappenberg 31. Dez. 1828, VOM STEIN 1959-1969 7.481.

1656 6. Jg., Nr. 12, zit. nach [Wilhelm Hüffer:] Materialien zu einem zu errichtenden Armeninstitute. Aus den eingegangenen Preisschriften gesammelt und dem Landesherrn und Bewohnern Münsterlandes gewidmet. Münster 1793, unpag.

Hüffer als Flugschrift 1793 erscheinen ließ¹⁶⁵⁷, forderten einen »freywilligen Verein« der Vorsteher der Armenfonds, also eine koordinierte Armenhilfe. Es wurde verurteilt, »daß unser Armenwesen kein zusammenhängendes Ganzes ist, lauter Stück- lauter Bruchwerk; ein jedweder Armenvorsteher geht seinen eigenen Weg, handelt nach einseitigen oft eigensinnigen Grundsätzen.« Natürlich fand auch die niedrige Volksbildung als Grundübel des Problems der Armut Erwägung. Neu war aber nur der Gesichtspunkt, daß der Arme, der wegen Vorenthaltung gleicher Startmöglichkeiten sich nicht hatte über seine Verhältnisse erheben können, nun ein »unstreitiges Recht auf unsern Beistand«¹⁶⁵⁹ haben sollte. Es war nichts anderes als die Konsequenz aus dem verkündeten Gleichheitssatz und aus ihr die Pflicht zur Hilfe gegenüber den durch die Gesellschaft um ihre Gleichheit Betrogenen. Clemens August hatte 1798 diese Anregung aufgegriffen und im Domkapitel einen Vorstoß mit dem Ziel einer Vereinigung aller Armenmittel in einem Armeninstitut unternommen. Zu diesem Zweck dachte er an eine Übereinkunft zwischen Domkapitel und Magistrat, die beide gleichfalls unabhängig von einander ihre Armengelder verwalteten. Die Forderung einer Auflistung und Klassifikation der Bedürftigen rundete sein Konzept der Zentralisierung der Armenfürsorge ab.¹⁶⁶⁰ Im Rahmen der andauernden Diskussion mag Clemens Augusts Petition nicht besonders auffallend und bewegend gewesen sein (an dem notorischen Übelstand änderte sich nichts). Es ist aber immerhin interessant, daß sich der junge Domherr bereits für die organisatorischen Fragen im Sozialhilfereich interessierte und konstruktive Pläne erdachte, die später in der Krankenpflege Früchte tragen würden.

Drängend wurde das Armenproblem, als die Preußen und ab 1807 die Franzosen Sequester auf die Armenstiftungen legten. Am 1. Jan. 1805 wurde von der Regierung die Armenkommission ins Leben gerufen, die die Verwaltung der Magistratsstiftungen und der stadt-richterlichen Armenpflege, die bei der Verteilung der Armenmittel des

2. S. des Vorspanns.

1657 HÜFFER 1793.

1658 HÜFFER 1793 125 u. 128.

1659 HÜFFER 1793 23.

1660 Notizen dazu vom 18. Nov. 1798 in AVg 173.

Domkapitels mitgewirkt hatte, übernahm.¹⁶⁶¹ Da die Franzosen mit der Beschlagnahme der Einkünfte aus den Armenfonds fortführen und nicht abzusehen war, ob nicht die Stiftungen selbst aufgelöst und die freiwerdenden Kapitalien in die Staatskasse fließen würden, veranstaltete Droste als Kapitelsvikar 1807 eine statistische Erhebung, aus der die Zahl der Armen und die individuellen »Quellen der Armuth« ersehen werden konnten. Er dehnte dabei den Begriff des Bedürftigen von den Alten und zum Verdienst unfähigen Kranken auf Kinderreiche und diejenigen aus, denen »nur momentanisch, weil ihr Verdienst stocket, ihr Einkommen vorenthalten wird, [die also] zwar keiner freyen Gabe bedürfen, aber einen Vorschuß nöthig haben«.¹⁶⁶² Diese Erhebung war von den Pfarrern durchgeführt worden, und der Kapitelsvikar hatte dadurch die Kompetenz und die unbürokratisch rasche Arbeit des flächendeckenden kirchlichen »Netzwerkes« unter Beweis gestellt. Ein Beweis, der die Stellung der katholischen Kirche im sozialen Bereich und die Einsicht in die Notwendigkeit der kirchlichen Armenstiftungen stärkte. Droste legte der Armenkommission die Ergebnisse seiner Untersuchung mit dem zweckgerichteten Anerbieten vor, das Generalvikariat werde die »einigen einzelnen Individuen bestimmten Almosen quanti« zur Erleichterung der »Stadt Armen Kaße« übernehmen, »so lange die Einkünfte der unsrer Aufsicht anvertrauten fonds, hinlänglicher Maaßen fließen« (1808¹⁶⁶³). In dieser Eingabe kam er nachweislich das erste Mal auf die dringende Notwendigkeit eines Hospitals für Frauen zu sprechen, Bestrebungen aufgreifend, die seit den achtziger Jahren wegen Geldmangels fruchtlos geblieben¹⁶⁶⁴, in der Literatur z.B. bei Hüffer diskutiert¹⁶⁶⁵ und ein Anliegen des Freiherrn vom Stein gewesen waren.^{1666a} Akut wurde der Mangel an einem Krankenhaus für Frauen, als nach den zahlreichen T^upPENDURCHZÜGEN die Syphilisrate emporschnellte.^{1666b} Die furchtbaren Folgen der Blatterepidemie im Oktober 1800¹⁶⁶⁷ waren auch noch nicht vergessen, vor allem weil außer im

1661 VAHLE 1913 429.

1662 J.H. Reckfort an Droste, o.O. 24. Sept. 1807, AVg 173.

1663 CA. an die Armenkommission, Münster 19. Jan. 1808, Konzept, AVg 173.

1664 JUNG NITZ 79f.

1665 HÜFFER 1793 136-138.

1666a Stein an Fürstenberg, Okt. 1802, HARTLIEB VON WALLTHOR 1961 81.

1666b ENGLER 90.

1667 HENNES 144.

Kloster der Barmherzigen Brüder und im Irrenhaus mit nur zwölf bzw. sechs Betten¹⁶⁶⁸ keine stationäre Versorgung, geschweige denn eine Isolierung Ansteckender möglich gewesen war. Alles spielte sich in den Straßen, Wohnhäusern und den Armenhäusern, die über keine ärztliche Betreuung verfügten, ab. »Dieser Gegenstand ist von großer Wichtigkeit«, begann Droste sein Plädoyer für ein Frauen-Hospital, »es fehlt hier gänzlich an einer derartigen Anstalt [...]; sehnlichst wünschte ich schon lange eine derartige Anstalt, habe mit mehreren davon geredet, überall den gleichen Wunsch wahrgenommen, und so viel bisher in meiner Macht lag, dazu Vorbereitung getroffen.« Nach seiner Meinung würde die von Konsistorialrat Offelsmeyer projektierte nichtkonfessionelle Einrichtung ihren Zweck aber verfehlen. Man habe nämlich nach der Anstellung bezahlter Pflegekräfte feststellen müssen, »daß zu diesem Amte, eine Liebe gehöret, welche nicht durch Geld erkaufet werden kann«. Sein Vorschlag ging dahin, »daß diejenigen fonds welche zu einer Anstalt für weibliche Kranke etwas beytragen können und wollen, solches zur Errichtung einer derartigen geistlichen Congregation der barmherzigen Schwestern bereit halten« könnten.¹⁶⁶³ Der Kapitelsvikar klagte damit zugleich als Mißstand an, daß für arme Kranke bestimmte Stiftungsgelder der städtischen Armenkasse überwiesen worden waren, die aber auch Arme unterstützte, die nur arm und nicht krank waren. Nicht stiftungsgemäß war auch die anderweitige Verwendung von stiftungseigenen Häusern — Klagen, die angesichts der sich stets verschlechternden finanziellen Lage der öffentlichen Kassen in den französischen Satellitenstaaten nichts fruchten konnten.

Genauso erfolglos blieb die Reklamation von 1190 zweckentfremdeten rthln., die als Zinsen aus den Kapitalien der Barmherzigen Brüder flössen. Droste hatte im Kloster der Brüder in Erkundigung gebracht, daß dort jedes Bett mit 3000 rthln. dotiert und das Kapital zu 3,5% angelegt war. Die Kosten für den Unterhalt eines Bettes waren also mit 105 rthlr. jährlich beziffert, so daß das Kloster knapp zwölf Betten unterhalten konnte, sich aber in großer Verlegenheit befand, weil das Geld von der Staatsverwaltung konfisziert war. Und dies obwohl die Zeit und die Einsicht der Staatsführung in die Vorteile der kirchlichen Krankenpflege den Krankenpflegeorden in Frankreich eben einen großartigen Aufschwung bescherten. 1800 waren die Barmherzi-

gen Schwestern des hl. Vinzenz von Paul und die Borromäerinnen in Frankreich wieder zugelassen worden. Am 27. Nov. 1807 war sodann unter dem Vorsitz der 1805 zur Schirmherrin aller krankenpflegenden Genossenschaften ernannten Kaiserinmutter eine Generalversammlung von 31 Kongregationen veranstaltet worden¹⁶⁶⁹, die einen seltsamen Gegensatz zur sonstigen auf Unterdrückung geistlicher Orden ausgehenden Innenpolitik bildete. Am 3. Febr. 1808 versprach ein kaiserlicher Erlaß den Niederlassungen der Barmherzigen Schwestern sogar materielle Unterstützung.¹⁶⁷⁰ Die staatliche Begünstigung der in den Kriegszeiten unabkömmlichen Tätigkeit der Orden hieß nun aber nicht, daß sie von der staatlichen Kontrolle befreit worden wären. Der Geist der Organischen Artikel blieb vorherrschend. So wurden die ewigen Gelübde wegen der Rücksicht auf das Bevölkerungswachstum erst ab dem 50. Lebensjahr erlaubt.

In dieser Morgenröte für die krankenpflegenden Genossenschaften tat Clemens August von sich aus einen für Münster verheißungsvollen Schritt. Er rief am Allerheiligenfest 1808 (1. Nov.) vier Schwestern unter Leitung der Mutter Maria Alberti¹⁶⁷¹ zusammen.¹⁶⁷² Die erste Oberin, die vom Krankenbett des Dichters Novalis zur Erholung nach Münster gereist war, hatte unter Overbergs Leitung ihre Berufung zur religiös-karitativen Arbeit erkannt, wollte nach Paris, dem Zentrum der staatlich protegierten sozialen Fürsorge, blieb aber, nachdem der Kapitelsvikar sie darum gebeten hatte.¹⁶⁷³ Der Anfang war glücklich. Die Gemahlin Stolbergs, Gräfin Sophie, stiftete ein Kapital von 20.000 rthln., »dessen Zinsen mehr als hinreichend sind, wenigstens fünf Pflegerinnen zu unterhalten und auch

1669 WULF 19. GATZ 1971 12ff.

1670 GATZ 1971 12ff.

1671 S. vor allem Anna Sticker: Maria Alberti. 150 Jahre Barmherzige Schwestern in Deutschland. In: Deutsche Schwesternzeitung 12.1959.60-62. u. Briefe aus dem Stolberg- und Novalis-Kreis. Nebst Lebensbild und ungedruckten Briefen von Tiecks Schwägerin, der Malerin und Ordensoberin Maria Alberti. Mit Einleitung und Anmerkungen hg. v. Heinz Jansen. Mit einem Nachwort v. Siegfried Sudhof. Münster [1969].

1672 DROSTE-VISCHERING 1833a 28.

1673 BRIEFE AUS DEM STOLBERG- UND NOVALIS-KREIS 43ff. Möglicherweise bestanden zwischen Münster und der Alberti, die in Münster Verwandte hatte, alte gesellschaftliche Kontakte. Stolberg hatte wohl schon um 1790 Zutritt zum Haus des Pfarrers Alberti in Hamburg.

die sonst nöthigen Ausgaben zu bestreiten« (CA.¹⁶⁷⁴). Die erste Hälfte des wohl 1812 gestifteten Vermögens sollte nach dem Willen der Stifterin zu 4% angelegt werden. Die zweite Hälfte wurde offensichtlich in monatlichen Raten¹⁶⁷⁵ zu 200 rthln.¹⁶⁷⁶ Clemens August als dem Direktor der jungen Vereinigung zur Verwendung nach dessen Gutdünken ausbezahlt.

Ihre Initiation verdankte die Gemeinschaft, die die erste neuzeitliche karitative Gründung auf deutschem Boden¹⁶⁷⁷ und nach Colmars Scheitern in Paris die erste geglückte Verpflanzung der Idee des hl. Vinzenz nach Deutschland war, vorrangig nicht dem Bedürfnis in der Stadt Münster. Es war der Geist der Familie Droste zu Vischering und die Prägung im Gallitzin-Kreis, die Clemens August dafür innerlich aufgeschlossen hatten. Der junge Domherr hatte in Scupolis »Geistlichem Kampf«, dessen 37 der Krankenpflege gewidmete Kapitel im Freundeskreis gelesen und übersetzt worden waren, lesen dürfen, »daß es ein Werk nicht geringer Liebe sey, wenn man den Kranken beysteht, daß sie eines seligen Tbes sterben. Und ohne allen Zweifel ist dieß Werk weit wichtiger als Viele es sich vorstellen.«¹⁶⁷⁸ Vielleicht war es zusätzlich der Umgang Clemens Augusts mit französischen Emigranten, der in den Quellen allerdings nirgends nachweisbar ist und der die Idee einer krankenpflegenden Schwesternschaft nach dem Muster der Barmherzigen Schwestern anregte.¹⁶⁷⁹ Nach eigener Aussage des Gründers¹⁶⁸⁰ war es 1804 oder 1805, »als sich in mir, durch das Lesen der Lebensbeschreibung des heiligen Vincenz von Paul, der Wunsch regte, es möchte eine Krankenpflege-Anstalt, ähnlich der von jenem Heiligen gestifteten barmherzigen Schwestern auch hier eingerichtet werden können« (C.A.). Die Lektüre des seinerzeit noch unübersetzten Buches von André Joseph Ansart »Esprit de S. Vincent de Paul« (Paris 1780) wurde von größter Bedeutung für die spätere Gestalt der münsterischen Kongregation.

1674 DROSTE-VISCHERING 1833a 26. Das gestiftete Vermögen wird in der Literatur unberechtigterweise z.T. höher beziffert, z.B. auf 24.000 rthlr. in BRIEFE AUS DEM STOLBERG- UND NOVALIS-KREIS 88.

1675 Bestimmungen von Sophie Stolberg, o.O. 11. Mai 1812, AVg 29.

1676 Billett der Gräfin Stolberg, o.O. 20. Febr. [1812/1813], AVg 29.

1677 GATZ 1971 39.

1678 SCUPOLI 331.

1679 JUNGNITZ 92 behauptet sogar, Droste habe hier die Idee selbst empfangen.

1680 DROSTE-VISCHERING 1833a 25.

Droste kannte zwar die durch den hl. Vinzenz 1658 gedruckte Ordensregel nicht, wurde eines Exemplars derselben erst 1818 habhaft und teilte sie Stolberg mit, der sie in seiner Lebensbeschreibung des Heiligen nachdrucken ließ.¹⁶⁸¹ Um so mehr aber ist erstaunlich, wie sehr aus der Kenntnis der Biographie Ansarts heraus es Droste gelang, seinem Institut den vinzentinischen Geist einzuhauchen. Overbergs 1807 entwickelte Rahmenrichtlinien übergang er zugunsten des größeren Vorbilds.¹⁶⁸²

Die junge Genossenschaft hatte als Ziel die Pflege aller armen Kranken und die geistliche Betreuung der Sterbenden. Da zunächst kein eigenes Hospital zur Verfügung war, gingen die Schwestern in die Wohnungen der Notleidenden. »Diese Pflegerinnen sollen die in jeder Hinsicht widerlichsten Kranken, wenigstens mit eben soviel Zartheit der Liebe bedienen als die anziehenden«, ordnete der Kapitelsvikar in einem frühen Manuskript »Vom Geiste des Krankenwärterinnen-Instituts«¹⁶⁸³ an. Sie sollten »die Zartheit des Mitgefühls nicht verlieren, und von der andern Seite nicht zimperlich seyn.« Klausur war folglich unmöglich: »Ihr Kloster aber sind die Straßen der Stadt.« »[...] ihre Clausur aber ist: Gehorsam und Gottesfurcht; »so soll Bescheidenheit ihr Schleier seyn«. Sie mußten Keuschheit, Armut und Gehorsam schwören. Und dies immerhin auf ein Jahr, weil ein Staatsgesetz vom 18. Febr. 1809 dies neuerdings gestattete¹⁶⁸⁴, Clemens August es aber auch für zweckmäßig hielt, »weil, wenn die Liebe in den Schwestern erkalten sollte sie dann die Kranken nicht mehr mit Lust, sondern nur aus Zwang, pflegen, und dann die Kranken leiden würden.«¹⁶⁶³ Damit waren die hervorstechenden Attribute eines geistlichen Ordens, wie etwa die ewigen Gelübde, im »Krankenwärterinnen-Institut« [!] zu Münster vermieden und ihm in einer feindlichen Umwelt, in der kirchliche Orden ein Reizthema waren, verhältnismäßig gute Überlebenschancen geboten.

1681 Stolberg vermerkte im Anhang der zweiten, 1819 erschienenen Auflage seiner Vinzenz-Biographie (S. 307f.), daß er erst nach der ersten Auflage des Buchs durch den Kapitelsvikar, der »nach langen, vergeblichen Bemühungen« in den Besitz der Regel des hl. Vinzenz gelangt war, ein Exemplar dieses Textes erhalten habe und erst hier abdrucken könne. 3. Aufl. 1839, s. Anm. u. Text zu Anm. 353 u. 1755a, Wetzer u. Weite 12.999.

1682 GATZ 1971 310ff.

1683 AVg 517.

1684 GATZ 1971 27.

Droste arbeitete über beide Aufgaben der Schwestern Richtlinien aus, die im Laufe der folgenden Entwicklung wohl wegen der Nähe zum erprobten Vorbild des hl. Vinzenz kaum modifiziert werden mußten. Die Vorschriften für den praktischen Krankendienst ermahnten, niemals vor Ekel das Gesicht zu verziehen, »das ist dem Kranken unangenehm«, die Sprache der Straße und der Alltäglichkeiten zu meiden. Die Schwestern sollten durch die Welt gehen, aber unberührt und unbeteiligt bleiben.¹⁶⁸³ Als Aspekte des Betragens im vinzentinischen Geiste führte der Gründer auf: »Große Demuth — Große Einfalt — Große Zartheit der Nächsten-Liebe — beständiges Leben in Gottes Gegenwart, innerlicher vertrauter Umgang mit Gott — Reinlichkeits-, Ordentlichkeits- und Ordnungs-Liebe und vorzügliche Selbst Verläugnung; Verläugnung des Eigenwillens und Eigensinnes.« Die Schwestern sollten stetig nach Vervollkommnung in der Befolgung dieser Anforderungen streben. »Die Liebe vermag alles, und fragt nicht so genau: ob sie es auch vermag.«¹⁶⁸³ In seinem großen, wahrscheinlich durch Brentanos umfassenden Bericht über die Barmherzigen Schwestern (1831¹⁶⁸⁵) angeregten Rechenschaftsbericht von 1833¹⁶⁸⁶ präziserte Clemens August die Aufnahmebedingungen: »Die Eigenschaften, ohne welche keine als Krankenwärterin kann aufgenommen werden, sind der Regel nach eine gute Gesundheit — ein guter Ruf — ein guter Charakter — ein guter Unterricht in der Religion und Moral — gesunder Menschenverstand — und natürlich Anlage zur Krankenpflege«. Weitere Bedingungen waren das Alter (zwischen 18 und 30 Jahren) und das Lesen- und Schreibenkönnen.¹⁶⁸⁷ Verboten war die Erlegung eines »Eintrittsgeldes«, das in früherer Zeit zu manchem Mißbrauch Anlaß geboten hatte. Es wurde den Anwärterinnen jedoch empfohlen, ein eigenes Bett und Bettzeug mitzubringen. Für den Fall, daß eine Novizin feste Einkünfte besaß, sollte eine Hälfte dieser Einkünfte der Genossenschaft gehören¹⁶⁸⁸; eine maßvolle und mit Blick auf die zeitlich begrenzte Dauer der Gelübde sinnvolle Bestimmung. Das Noviziat sollte zwischen drei und zwölf Monaten dauern.¹⁶⁸⁹ Auffallend fortschrittlich und praxisnah war auch die Klei-

1685 BRENTANO 1831.
 1686 DROSTE-VISCHERING 1833a.
 1687 DROSTE-VISCHERING 1833a 34f.
 1688 DROSTE-VISCHERING 1833a 166.
 1689 DROSTE-VISCHERING 1833a 168.

derordnung, die der Gründer erließ. Die Schnürbrust war verboten, »weil solches die freie Bewegung hindern« würde, und draußen »müssen sie immer lederne Handschuhe tragen, damit nicht durch Rauigkeit ihrer Hände den Kranken Unannehmlichkeit verursacht werde.—«¹⁶⁹⁰ Kleidung und Nahrung sollten so beschaffen sein, daß die Schwestern »Gesundheit und Kräfte behalten, um den Armen dienen zu können; also z.B. recht gesundes, recht gutes Brod, recht gutes, immer frisches Heisch; recht gutes, immer frisch gekochtes, nicht üppiges, aber völlig hinreichendes Frühstück, Mittags- und Abendessen.«¹⁶⁹¹

Der Aufwand für die Verwaltung, die die Oberin abzuwickeln hatte, wurde erfolgreich dadurch eingeschränkt, daß monatlich 300 rthlr. zugewiesen wurden, über die am Monatsende Rechenschaft abzulegen war. Die Jahresabrechnung hatte folglich auf nur zwölf Bogen Papier Platz.¹⁶⁹² Das Haupt der Genossenschaft war, ganz nach französischem Vorbild¹⁶⁹³, ein männlicher Vorsteher, der auf Lebenszeit ernannte Direktor. Es war nur natürlich, daß der Gründer als Schöpfer der Gemeinschaft selbst als erster Direktor an die Spitze trat. Die Nachfolge wurde unter Gutheißung des Diözesanbischofs von dem jeweils amtierenden Direktor festgelegt.

Ein echt klösterlicher Akzent war in die Entlassungsregelung geraten. Der Direktor war zwar zur Besonnenheit und Erwägung aller Umstände in Beschwerdefällen angehalten, aber gegen seine Entscheidung über den Ausschluß einer Schwester gab es keine Berufung. Ja mehr noch, er mußte nicht einmal begründet werden (aber begründet sein), und die Betroffene hatte kein Recht, die Offenlegung der Gründe ihrer Entlassung zu verlangen.¹⁶⁹⁴ Nach zehnjähriger Dienstzeit war aber, gewissermaßen als Alterssicherung, die Entlassung nur noch bei allerschwersten Vergehen möglich.¹⁶⁹⁴

Die zweite ausgesprochene Aufgabe war die geistliche Betreuung der Armen. Droste war sicherlich von der Schilderung des sagenhaften

1690 DROSTE-VISCHERING 1833a 42f.

1691 DROSTE-VISCHERING 1833a 118.

1692 MICHELIS 1845 11.

1693 Andr6 Joseph Ansart: *Der Geist des heiligen Vinzenz von Paul. Nach der neuesten mit einer kurzen Lebensgeschichte des Heiligen vermehrten französischen Ausgabe übers, v. Michael Sintzel. Regensburg 1845 2.4. EA wohl Paris 1780.*

1694 DROSTE-VISCHERING 1833a 38.

Erfolgs des hl. Vinzenz und seiner sämtlich aus dem französischen Hochadel rekrutierten Barmherzigen Schwestern beeindruckt. Nach Anstalt hatte Gott die Arbeit der Kongregation so reich gesegnet, »daß über Siebenhundertsechzig, sowohl Türken als Calvinisten und Lutheraner, wovon mehrere verwundet und auf dem Meere gefangen genommen worden waren, ihre falsche Religion abschworen, um den katholischen Glauben anzunehmen.«¹⁶⁹⁵ Der latente Missionseifer des Gallitzin-Kreises wird hier wie eine gleichgestimmte Saite mitgeschwungen haben! So erklärt sich übrigens auch auf andere Weise Clemens Augusts Anweisung, Kranke ohne Ansehen ihres Bekenntnisses anzunehmen und zu pflegen.¹⁶⁹⁶ Nur in Rücksicht kranker Jüdinnen fand der erste Direktor es passender, die Krankenpflege auf ambulante Leistungen zu beschränken: wegen »Verschiedenheit der Nahrung«.¹⁶⁶³

Die spirituelle Seite der Arbeit der Schwestern sollte sich nach dem Willen Drostes nicht in dem Vorlesen geistlicher Werke erschöpfen. Gefragt war das Gespräch mit den Patienten, die individuelle Reaktion auf individuelle Not.¹⁶⁸³ Gewiß rückte dieser Aspekt zunächst hinter den klinischen Anforderungen in den Hintergrund. Er war aber da und hatte den Anspruch an die Qualität der Krankenpflege formuliert. Solange kein eigenes Gebäude zur Verfügung stand, befanden sich die ambulant versorgten Kranken ja außerdem unter der Kuratel ihres Pfarrherrn. Für den mit der Leitung der Seelen befaßten Direktor beschränkte sich diese Aufgabe folglich zunächst auf die Betreuung der Schwestern. Clemens August ordnete jährlich mehrtägige Exerzitien an, sein persönliches und im Priesterseminar erprobtes Erfolgsrezept für die Kultivierung des »inneren Gebets« anwendend.

Aus dem Fehlen eines Hospitals für die Pflege der armen Frauen entwickelte sich bei Droste das dezentrale Versorgungskonzept, »daß etwa in jedem Amtsbezirke ein oder anderes Haus sich befände, dessen Bewohner ein für allemal den Barmherzigen Schwestern die Erlaubniß ertheilten, aus ihrer Küche, für die Kranken, die von ihnen gepflegt werden, Nahrungsmittel z.B. Haferschleim, Fleischbrühe, oder Aehnliches nach der Vorschrift des Arztes, auch bei ihnen das zum Verbinden

1695 ANSART 2.12.

1696 DROSTE-VISCHERING 1833a 49.

1698 DROSTE-VISCHERING 1833a 159f.

der Wunden Erforderliche zu holen«. ¹⁶⁹⁹ Geistliche Dimension hatte auch die Anordnung, daß die Schwestern, denen »die Pflege der *armen* Kranken besonders obliegt, [...] die bei vermögenden angefangene Pflege [verlassen], wenn die Pflege der armen Kranken es fodert«. Die Armenpflege sollte ihrerseits aufgegeben werden, wenn die Pflege der Spitalkranken bzw. Unheilbaren dies fordere. ¹⁷⁰⁰

1811 legte die junge Gemeinschaft eine glänzende Bewährungsprobe ab. In Münster herrschte die heftige Ruhr- und Typhusepidemie, wegen der aus psychologischen Gründen das Tbtengeläut und das Schellen bei Überbringung des Viatikums verboten worden waren. ¹⁷⁰¹ Augenzeuge Hüffer (d.J.) erinnerte sich an jene schlimme Zeit: »Die katholischen Geistlichen zeichneten sich durch Mut und Ausdauer im Besuche der Kranken und Sterbenden aus; der Domherr Clemens Droste ging mit seinem Beispiel allen voran. Der protestantische Prediger wagte sich aber nicht in die Lazarette und schickte den Küster«. ¹ Man fühlt sich an das Staunen der Zeitgenossen erinnert, das, wie vom Stein es tat ¹⁶⁵⁵, die Aufopferung den Wirkungen der katholischen Religion zuschrieb. Clemens August und alle Schwestern erkrankten infolge ihrer Liebesdienste am Lazarettfieber. Mutter Maria Alberti starb (1. Febr. 1812). Der Direktor stand am Rande des Grabes, erholte sich aber wieder. ¹⁷⁰³

Clemens August war durch die Reihen der sterbenden Soldaten gegangen, wobei ihm die Beherrschung des Französischen und die italienischen und spanischen Sprachkenntnisse sehr vorteilhaft waren ¹⁷⁰⁴; er hatte pastoralen Beistand geleistet »und zeichnete sich ihre Namen und ihren Geburtsort auf, um den Eltern und Verwandten in der Ferne das Nothwendige, oder das, was sie über den Verlust der Ihrigen trösten konnte, mitzutheilen. Die Soldaten betrachteten ihn als ihren Schutzengel, als ihren Vater und Freund, und suchten ihm oft schon sterbend ihre Dankbarkeit auszudrücken. Er selbst erzählte noch zu Cöln mannigmal mit Freude und Rührung von dem "froste, den er

1699 Publiziert 1828, s. Anm. 1744. Auch in GATZ 1971 320.

1700 DROSTE-VISCHERING 1833a 92f.

1701 LEPPING 16. Über die Folgen dieses Verbots und seine Aufhebung s. Kap. 37.

1702 HÜFFER 1952 70.

1703 Drostes Totenzettel, SAM, Nachlaß F.B. v. Bucholtz, Nr. 1284. SINTZEL 80.

1704 DROSTE-VISCHERING 1843b XXX.

selbst empfunden am Lager dieser Krieger« (Michelis¹⁷⁰⁵). Es zeigt sich hier wieder das historiographische Problem, karitatives oder pastorales Wirken zu beschreiben. Die echten Liebeswerke finden keinen Niederschlag auf dem Papier. Droste hat mit keiner Silbe in den Tausenden hinterlassener Papiere jener gefährlichen und doch reichen Zeit gedacht. Allein in seinen gedruckten Schriften findet sich eine Erläuterung der damaligen hygienischen Zustände: »Während der damaligen Typhus-Epidemie im Jahre 1811 habe ich einmal einen Kranken und einen Tbdten im selbigen Bette gefunden«.¹⁷⁰⁶

Nach dem Tbd der ersten Mutter geriet die kleine Gemeinschaft in eine schwere Krise. Der vielbeschäftigte Kapitelsvikar, dessen »laufende Geschäfte mein[e] Zeit verschluckte[n]«¹⁷⁰⁷, war selbst noch zuwenig wiederhergestellt, um in die sich lockernde Disziplin einzugreifen. Die neue Oberin Clara Mengersen beschwerte sich über den Arzt Gräber, der »manche kränkende Worte an die beiden Mitschwestern gesagt, welches uns oft sehr lieblos und kränkend vor kam [...], so daß die Kranken weinent sich gegen mich sehr oft beklagt haben«.⁰⁸ Die den Kontakt zu den Schwestern pflegende Gräfin Stolberg gab Droste Kenntnis von Unordnungen, die »Nothwendig den Verfall des Ganzen nach sich ziehen werden«. Darunter war vor allem die sich einschleichende Insubordination zu verstehen: »[...] und von den Mädchen so gut sie sind, hat wohl keine als Clara den eigentlichen Geist des Gehorsams.« Besorgnis erregte der Gräfin auch die mangelnde Souveränität der Schwestern, namentlich der Schwester Marie, die »weder das Ansehe[n hat], welches eine Hauß Frau hat, bey der die Leute in Lohn und Brodt stehen, noch auch dasjenige welches die Überlegenheit des [adligen] Standes giebt.« Sie drang in Clemens August, dem sie »eine so hohe Ansicht der Vollkommenheit« zugute hielt, »daß Sie von andern auch eine Vollkommenheit erwarten, die sie nicht haben können«, und bat dringend, er möge die Führung der Schwestern auf die Beobachtung bei der täglichen Arbeit ausdehnen. »Ich bin gewiß«, schrieb sie dem Rekonvaleszenten, »daß wenige so wie Sie mit so besondrer Gnade ausgerüstet sind, auf die Herzen zu

1705 DROSTE-VISCHERING 1843b XXX.

1706 DROSTE-VISCHERING 1833a 9.

1707 CA. an NN um 1812, Konzept, AVg 275.

1708 An CA., [1812], AVg 217.

würken.«¹⁷⁰⁹ Schließlich schien sich die Lage während des Jahres 1813 so zu verschlechtern, daß die Gräfin dem Kapitelsvikar trotz des nun möglich scheinenden Endes der Genossenschaft die Fortzahlung der monatlichen 200 rthlr. zur beliebigen karitativen Verwendung eigens zusicherte.¹⁷¹⁰

Unter Clara Mengersen schrumpfte die Gemeinschaft auf zwei Schwestern zusammen.¹ Diese verließen das Haus des Professors Brockmann, in dem sie gewohnt hatten, das nun aber mit Einquartierungslasten belegt war, und zogen auf Empfehlung ihres Direktors zur Lehrerin Essen in die alte St. Aegidii-Mädchenschule. Die beiden Schwestern wollten endlich auseinandergehen, was Droste im letzten Augenblick verhinderte. »Ihr bleibt,« befahl er ihnen, »ich will den einmal angefangenen Faden festhalten.«¹⁷¹² Jetzt publizierte er als Aufruf zur Unterstützung der gemeinnützigen Einrichtung eine kurzgefaßte, sehr prägnante Flugschrift: »Nachricht [...] über den hier angefangenen Versuch einer Krankenpflege«.¹⁷¹³ Darin wurde die Idee, der Nutzen und das dringendste Problem, der Mangel an Schwestern, sodann auch die Bereitschaft, ein Spital für weibliche Kranke zu übernehmen, dargestellt. Es war eigentlich eine zweite Gründung der Barmherzigen Schwestern, mit denen es ab 1820 unter der neuen Oberin Wilhelmine von Höfflinger (1773-1825), »eine in jeder Beziehung, sowohl des Geistes als des Herzens, ausgezeichnete Persönlichkeit und im höchsten Grade geeignet, einer umfassenden Anstalt vorzustehen« (Hüffer¹⁷¹⁴), spürbar bergauf ging. In diesem Jahr bezogen sie nämlich das Clemenshospital, das ihnen den Namen »Clemensschwestern« eintrug¹⁷¹⁵ und das von seiner Gründung (1754) ab von den aus Bayern stammenden Barmherzigen Brüdern vom Orden des hl. Johannes von Gott geführt worden war. Seit der Zeit der Franzosenherrschaft, als Bayern zum feindlichen Ausland zählte, hatte

1709 An CA., 6. Aug. [1812], AVg 29.

1710 Billett der Gräfin an CA., 20. Febr. [1813/1814?], AVg 29.

1711 GATZ 1971 310.

1712 DIE GENOSSENSCHAFT 679f.

1713 DROSTE-VISCHERING 1819.

1714 HÜFFER 1952 82.

1715 Dieser Beiname der Schwestern, der bis heute volkstümlich geblieben ist, geht also weder direkt auf den Gründer des Hospitals, Kurfürst Clemens August von Bayern, nach dem allerdings das Hospital benannt war, noch auf Droste zurück (Auskunft des Mutterhauses). Gegenteilige Behauptungen sind in der Literatur häufig anzutreffen, z.B. bei GEISBERG 6.441.

die Niederlassung der Brüder in Münster keinen Zuzug aus seiner Stammheimat erhalten, und weil die Filiale über kein Noviziat verfügte, drohte das Personal des Clemenshospitals schlicht auszusterben. Niemeyer hatte dabei schon 1806 nur noch sieben Mönche und zehn Patienten vorgefunden. »Man klagte«, schrieb er, »über verminderte Einnahme.«¹⁷⁶ Die konfiszierten Zinsgelder aus dem in Österreich angelegten Kapital, von dem bereits die Rede war, hatten, als sie nach dem Abzug der Franzosen wieder flössen, beträchtlich an Wert verloren.¹⁷⁷ Drostes Vorschlag beim großherzoglich Bergischen Innenministerium vom 27. Juli 1808, im Kloster der Brüder ein Noviziat einzurichten, das von Pius VII. bereits am 10. Juni approbiert worden war¹⁷⁸ und die größte Not des Konvents behoben hätte, war abgewiesen worden.¹⁷⁹ Das Suppressionsdekret Napoleons vom 14. Nov. 1811 wandelte der Präfekt Dusailant im Fall der Barmherzigen Brüder wegen ihrer Nützlichkeit in den Befehl einer Umgestaltung — das Clemenshospital wurde ein bürgerliches Krankenhaus und ging damit in den Besitz des Staates über. Die Brüder konnten bleiben, mußten aber ihre TVacht ablegen. Als dann am 1. Mai 1818 die preußische Regierung den Status des Spitals als Zivilkrankenhaus bestätigte, gingen die wenigen überlebenden Ordensmitglieder nach Bayern zurück.

Das Vakuum einer für die niederen Bevölkerungsschichten gänzlich fehlenden medizinischen Versorgung und Pflege war damit in Münster vollständig. Obgleich die Brüder das Hospital weitgehend abgewirtschaftet hatten¹⁸⁰, war ihre Arbeit dennoch über ihr Dasein in der Stadt hinaus von Vorteil. Kritische Zeitgenossen konnten hier studieren, was an der Einrichtung gut war und was bei einer neuen Institution vermieden werden müsse. Clemens August monierte: »[...] im allgemeinen bin ich mit der Einrichtung des Spitals für männliche Kranke in dem barmherzigen Kloster, und mit der Einrichtung des Militair Hospitals gar nicht zufrieden[;] eine hier sehr unpaßende Oeconomie und das Verlangen so viel Kranke als möglich in ein Zimmer zu stopfen scheint der Grund zu seyn — in dem Krankensaal

1716 NIEMEYER 61.
1717 HUYSKENS 25-27.
1718 DIE GENOSSENSCHAFT 677.
1719 HUYSKENS 25.
1720 HÜFFER 1952 81.

der barmherzigen stehen die Betten so nahe bey einander daß man nur eben dazwischen kommen kann«. Er erachtete eine minder dichte Belegung und einen Sichtschutz zwischen den Betten für ratsam: »[...] aber wenn man bey Einrichtung eines Spitals, mehr auf Oeconomie als auf Menschlichkeit sihet dann glaube ich es sey beßer gar kein Spital einzurichten.«¹⁷²¹

Dem Entschluß der Armenkommission, den Barmherzigen Schwestern die Leitung des Clemenshospitals zu übertragen, waren verschiedenartige Anregungen und Überlegungen vorausgegangen, deren wichtigste kurz beleuchtet sein **will**. Denn der Eintritt der Drostischen Vereinigung in das Clemenshospital markiert den wohl entscheidenden Wendepunkt in der Geschichte des Ordens.

Der preußische Staat maß sich selbst Pflicht und Recht zur Armenpflege zu (ALR 2. Tl., 19. Titel, § 1), aber es gebrach ihm nach den aufwendigen Kriegen an den Mitteln, diesen Anspruch ohne Unterstützung durch die kirchlichen Stiftungen in die Tkt umzusetzen. Wilhelm von Humboldt an den Staatskanzler (14. Juli 1817): »[...] die Kräfte der Nation sind so angespannt, und werden doch bloss zur einfachen Erhaltung des Vorhandenen verwendet, ohne dass grosse wohlthätige Landesanstalten gemacht, oder Hülfsmittel für ausserordentliche Ereignisse gesammelt werden.«¹⁷²² Bevor in Münster die Wahl auf die kleine Schwesternvereinigung des Kapitelsvikars, deren Weiblichkeit weithin als zusätzliche Empfehlung galt^{1723a}, gefallen war, hatte die Armenkommission unter Spiegel, Professor Bodde, Medizinalrat Borges, Hüffer und Vincke eine Krankenhausordnung für das Clemenshospital^{1723b} geschaffen (21. Mai 1819). Die couragierte Kommission übertrug die Pflege im verlassenen Spital zunächst bezahlten Pflegekräften. Da aber erschien der Rechenschaftsbericht des Arztes Ernst Hörn (1774-1884), der zwölf Jahre an der Charit[^] in Berlin gearbeitet hatte und mit seinen Enthüllungen die Zustände des Krankenhauswesens dem gebildeteren Publikum vor Augen führte. Die vielbeachteten Ausführungen attestierten den nichtgeistlichen Kranken-

1721 Briefkonzept, an NN, ca. 1810, AVg 275.

1722 Wilhelm von Humboldt. Schriften zur Politik und zum Bildungswesen. Darmstadt 1982 (3. Aufl.) 427. (Wilhelm von Humboldt. Werke in fünf Bänden. 4.)

1723a »So ist nach allen Anzeigen der Natur und des Berufs die weibliche Seele eine geborne Hospitalitinn. Ubi non est mulier, ingemiscit aeger« (»Wo keine Frau ist, seufzt der Kranke«), BUSS 1847 378.

1723b Sie ist gedr. in JUNGWITZ 247-262.

pflegern »Trägheit, Eigennutz und Gefühllosigkeit« und daß kaum 5% des Personals den billigsten Erwartungen entsprächen: »Die meisten leisteten nichts; ja sie leisteten sogar weniger als nichts: sie schädeten. Sie waren böser Natur, ohne Bildung des Herzens, ohne Theilnahme für ihren Beruf; oder stumpf, selbst kränklich und altersschwach; oft lieblos, eigennützig im höchsten Grade! — «^{1723c} Die die Armenkommission aufrüttelnde Folgerung war, »daß es für die meisten Kranken besser gethan wäre, ihnen, statt solcher Wärter, gar keine zu geben«, weil der Erfolg des ärztlichen Strebens oft durch schlechte Pflege geschwächt oder gar verhindert werde.¹⁷²⁴ Hörn übersah dabei nicht, daß die Pfleger nicht aus Niedertracht handelten, sondern daß die materielle Not und die Unmöglichkeit, zu einem hinreichenden Erwerb zu gelangen, in der Regel die wirkliche Ursache war. Er hatte beobachtet, daß »im Ganzen das schlechteste Gesinde, welches hier in Berlin gefunden wird, in der Regel nicht schlechter ist, als die Krankenhäuser der Charité^«. ¹⁷²⁵ Die fehlende Absicherung des Alters und gegen Krankheit bewirkte das Bedürfnis, »etwas Bedeutendes zu gewinnen«. ¹⁷²⁶

Die Zeichen der Zeit waren insgesamt für die in Münster nach Verwaltung eines Hospitals strebende Gemeinschaft der Barmherzigen Schwestern, die sich durch die Flugschrift von 1819 der Obrigkeit vorteilhaft in Erinnerung gebracht hatte, günstig. Günstiger jedenfalls als 1811, als Droste bei der Armenkommission die Errichtung eines Hospitals unter Leitung seiner Schwestern im Kloster Verspoel angeregt hatte ¹⁷²⁷, oder 1816, als er das Kloster mieten wollte (woraus erhellt, daß er keineswegs daran gedacht hatte, den Barmherzigen Brüdern ins Handwerk zu fahren). ¹⁷²⁸ Die Armenkommission hatte zuletzt deshalb abgelehnt, weil über das Clemenshospital und die zu seinen Gunsten eventuell aufzuhebenden »offenen« ⁹ Klöster

1723c Ernst Hörn: Oeffentliche Rechenschaft über meine zwölfjährige Dienstführung als zweiter Arzt des Königl. Charité'-Krankenhauses zu Berlin, nebst Erfahrungen über Krankenhäuser und Irrenanstalten. Berlin 1818. 82 u. 79.

1724 HÖRN 85.

1725 HÖRN 87.

1726 HÖRN 77.

1727 GATZ 1971 315.

1728 HUYSKENS 32.

1729 Es gab hier keine Gelübde und keine Klausur. In Verspoel saßen nur noch drei, in Ringen nur noch sechs Schwestern. MÜLLER 1971 51.

Verspoel und Ringen noch nicht entschieden war. Der Kapitelsvikar, der seinen Freunden den Ankauf von Klostergütern nur unter den Bedingungen, die den Benefizien anhängenden Stiftungsverpflichtungen, z.B. »fundierte Messen«, zu erfüllen, und gegebenenfalls die Güter zurückzugeben¹⁷³⁰, empfahl, konnte und durfte sich nicht für die Aufhebung der beiden Rumpfkongvente einsetzen: »Wie Sie wissen«, schrieb er in einem Privatbrief jener Zeit, »mag und darf ich aber nicht die geringste Veranlassung seyn: daß eines jener Klöster aufgehoben werde — es kam gegen mein Gewißen — auch den Schein muß ich meiden«. ¹⁷³¹ 1819 war es dann soweit. Die Klöster Verspoel und Ringen waren aufgehoben und ihre Einkünfte zur Aufbesserung des Etats mit dem Fonds des Clemenshospitals durch die Armenkommission vereinigt. Aufgrund dieses Zuschlags von insgesamt 2.771 rthlr. jährlichen Zinsertrags konnten 14 Betten im Sommer und 40 im Winter dotiert werden. ¹⁷³² Die mit den aufgehobenen Stiftungen verbundenen liturgischen und kontemplativen Verpflichtungen wurden durch Beschluß des Generalvikariats vom 14. April 1819 von 140 auf 38 reduziert. ¹⁷³³ Der Etat des Clemenshospitals, der außerdem durch mehrere Privatstiftungen verstärkt wurde, betrug demnach die bedeutende Summe von 6.862 rthlr. (1827-1830). ¹⁷³⁴

Am 19. Jan. 1820 überzeugte Vincke die anderen Mitglieder der Armenkommission von der Zweckmäßigkeit der Übertragung der Leitung des Hospitals an die Barmherzigen Schwestern. ¹⁷³⁵ Ein schönes Zeichen davon, daß der Oberpräsident seinen Weitblick behalten hatte und seine Fehde mit dem Kapitelsvikar nicht auch auf dessen Schöpfung übertrug. Die Eindringlichkeit seines Vortrags wurde von den tatsächlich negativen Auswirkungen der Anstellung der Lohnwärter unterstützt. ¹⁷³⁶ Der am 21. April zwischen dem Direktor der Genossenschaft und der Armenkommission abgeschlossene

1730 Gegen Erstattung des Kaufpreises, so Droste auf eine Anfrage Clemens von Westphalens, Köln [1836], WESTPHALEN 1982 67.

1731 An NN, o.O.u.D., Konzept, AVg 275.

1732 HUYSKENS 32.

1733 Durch Vereinigung gleichartiger Verbindlichkeiten, Stadtarchiv Münster, Armenkommission, Nr. 36.

1734 Stadtarchiv Münster, Armenkommission, Nr. 36.

1735 HUYSKENS 32.

1736 DROSTE-VISCHERING 1833a 45 u. SINTZEL 80. Diese Angabe stimmt mit dem Bericht von LEPPING 52 überein, nach dem am 1. Okt. 1818 die Stiftung der Barmherzigen Brüder auch für weibliche Kranke eröffnet worden sei.

Vertrag, dessen Zustandekommen allein Hüffer, wie noch zu sehen sein wird, zu verdanken war, sah vor, den Barmherzigen Schwestern die Führung des Hospitals auf ein Jahr zur Probe zu übertragen. Danach galt beiderseits sechsmonatige Kündigungsfrist. Die Zahl der Schwestern, deren Vorgesetzter der Direktor blieb, wurde auf acht begrenzt, wovon drei im Hospital und maximal fünf durch Hausbesuche wirken sollten. Ihnen zahlte die Armenkommission je 100 rthlr. zum jährlichen Unterhalt; allen Schwestern gewährte sie außerdem freie Unterkunft im Hospital, Feuerung und Verköstigung. Die monatliche Abrechnung wurde für die seitens der Armenkommission zu leistenden Unterhaltskosten bis zu 300 rthlr. beibehalten. Über Aufnahme und Behandlung der Patienten entschied der der Kommission verpflichtete Arzt. Die Schwestern waren nur in diesen Fragen dem Arzt gegenüber weisungsgebunden, der gegebenenfalls ungeeignete Pflegerinnen vom Dienst im Hospital ausschließen durfte.¹⁷³⁷ Die Witwe des schwindsüchtigen, ehemals mit der Verwaltung des Hospitals betrauten Hospitalapothekers Friedrich Bredow, der am 28. Okt. 1819 gestorben war, übergab der Oberin Höfflinger am 1. Mai 1820 das Inventar des Krankenhauses.¹⁷³⁸ Die drei Schwestern, neben der Mutter Clara Mengersen und Katharina Schweermann, übernahmen damit die Pflege von 30 Kranken. Am 5. Okt. 1820 erhielt der Vertrag die Gutheißung des Königs.¹⁷³⁹

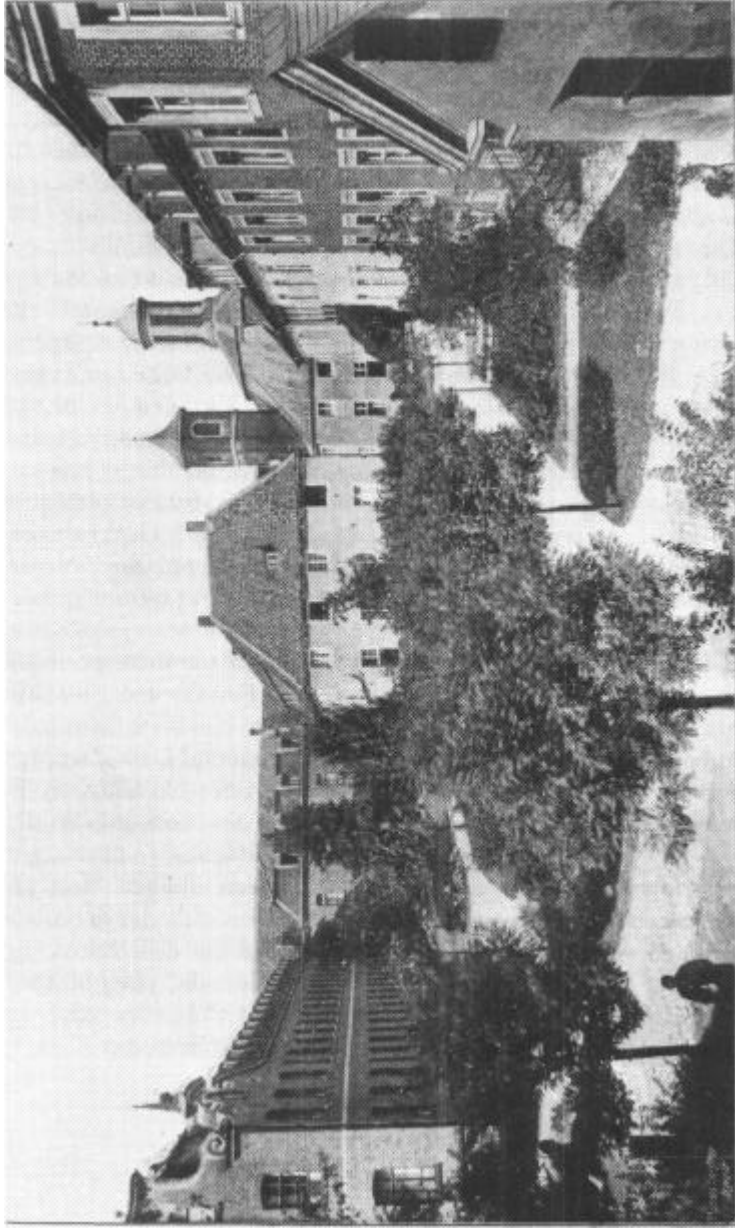
Der Eintritt der kleinen Gemeinschaft in das große Clemenshospital hatte das Zusammenwirken Spiegels und Vinckes seitens der Kommission und Clemens Augusts seitens der Genossenschaft zur Voraussetzung. Wie es gerade in dem Jahr dazu kam, in dem der Konflikt zwischen dem Oberpräsidenten und dem Kapitelsvikar auf dem Höhepunkt angelangt war, zeigen die Erinnerungen Hüffers, der mit diplomatischem Geschick zu vermitteln verstand.

Er konstatierte, daß 1819 vor auszusehen war, »daß die Aufnahme der Barmherzigen Schwestern in das Clemenshospital sehr großen Schwierigkeiten begegnen würde. Sie konnte nämlich nicht ohne Zustimmung der Königlichen Regierung geschehen, von dieser aber war vor auszusehen, daß ihr jeder auch nur entfernte Anschein einer klösterlichen Einrichtung ein Greuel sein würde; dann trat noch als besonderes

1737 Der Vertrag liegt gedr. vor in DROSTE-VISCHERING 1833a 45-48.
1738 JUNGNITZ 81f. HUYSKENS 32.
1739 HUYSKENS 32.

Hindernis die große persönliche Abneigung des Generalvikars von Droste, des Vorstehers der Barmherzigen Schwestern, und des Oberpräsidenten, des Chefs der Regierung und Mitgliedes der Armenkommission, entgegen; endlich war sogar eins der Mitglieder des Ausschusses, der Professor Bodde, erklärter Gegner aller geistlichen Anstalten.

Von all diesen Schwierigkeiten ließ ich mich indes nicht abschrecken. Ohne irgend jemand etwas davon zu sagen, stellte ich die Bedingungen zusammen, unter welchen nach meiner Meinung die Aufnahme stattfinden könne, ohne eine Kollision der geistlichen und weltlichen Beziehungen herbeizuführen. Diese Bedingungen waren [die des Vertrages vom 21. April 1820 ...]. Das vollständige Konzept nahm nur einen halben Bogen ein; ich ging damit zunächst zum Herrn von Droste, stellte ihm die Sache vor, und wie ich glaubte, daß ein Zusammenwirken des Instituts der Barmherzigen Schwestern und des Clemenshospitals für beide Anstalten nur segensreich sein könne, ferner, daß ich die Bedingungen entworfen hätte, die, wie ich voraussetzen dürfte, geeignet wären, die verschiedenen Wirkungskreise zu ordnen und Konflikten vorzubeugen. Dann sagte ich, ich wisse wohl, daß man gewohnt sei, bei solchen Gelegenheiten einen unerfreulichen Ausgang ihm aufzubürden; wenn er also meinen Plan für unausführbar oder ungeeignet halte, so würde ich weiter niemand etwas davon sagen. Er las das Konzept der Bedingungen aufmerksam durch und sagte dann: ‚ich würde gern darauf eingehen und halte die Sache gewiß für sehr gut, aber Sie wissen ja, wie ich mit dem Oberpräsidenten stehe, wie können Sie denken, daß der eine Genossenschaft zulassen wird, die unter meiner Leitung steht? Wenn er meinen Namen nur hört, so springt er schon hoch auf;‘ ich antwortete: das Verhältnis sei mir wohl bekannt, das werde mich aber doch nicht abhalten, den Plan zu verfolgen, falls er ihm zustimme. Er versicherte dies wiederholt, und ich verließ ihn, um zum Oberpräsidenten zu gehen, dem ich die Verhältnisse des Clemenshospitals und den Plan der Aufnahme der Barmherzigen Schwestern ungefähr in der gleichen Art mitteilte und ihm die projektierten Bedingungen vorlegte. Er las sie aufmerksam durch und sagte dann: ‚Ah, die Barmherzigen Schwestern sind mir wohl bekannt, ich habe ihre Anstalt in Trier gesehen und in Koblenz; die Krankenpflege ist vortrefflich, aber die hiesigen Schwestern stehen ja unter dem Herrn von Droste. Sie kennen doch dessen Eigensinn, wie können Sie glauben, daß er darin willigen wird, sie in eine Anstalt zu geben, die zu mir als Präsident der Regierung und als Mitglied der Armenkommission in mehrfacher Beziehung steht? Daran ist gar nicht zu denken.‘ Ich erwiderte, das könne mich doch nicht abhalten, den



Das St. Clemens-Hospital, Ansicht vom Garten des Hospitals aus.

Versuch zu machen, sobald ich seiner Zustimmung zu den Bedingungen gewiß sei Das versicherte er aufs neue undßgte bei, allenfalls kann man eine gegenseitige Kündigungsfrist von einem Jahre festsetzen, damit man wieder auseinander kann, wenn man sieht, daß die Sache nicht geht, '— Dagegen hatte ich nichts zu erinnern und ging nun zum Grafen Spiegel, dem ich denselben Vortrag machte. Er sagte: ‚Sie wissen, was ich über die Krankenpflege denke und wie sehr ich die der Barmherzigen Schwestern schätze, auch mit den Bedingungen, die Sie aufgestellt haben, wäre ich einverstanden, halte aber gleichwohl Ihren Plan für ganz unausführbar. Sie wissen ja, wie der Herr von Droste und der Oberpräsident zueinander stehen; es braucht nur der eine ja zu sagen, so sagt eben deshalb der andere schon nein. Nie wird es Ihnen gelingen, die beiden unter einen Hut zu bringen. Wir müssen nur sehen, daß wir in anderer Weise uns helfen, wenn es an der Zeit kommt.' Auch von ihm ließ ich mir noch einmal versichern, daß er im übrigen dem Plane beistimmen würde, und legte ihn dann beiseite, ohne seiner irgend noch Erwähnung zu tun, bis im November 1819, wo der Apotheker Bredow gestorben war. Die Armenkommission ergriff alsdann den Vorschlag der Aufnahme der Barmherzigen Schwestern mit Freuden und war außer sich vor Verwunderung, daß der Generalvikar und der Oberpräsident demselben gleichmäßig zugestimmt hätten. —¹⁷⁴⁰

Die Schwestern hatten nun ein breites Betätigungsfeld, das ihnen rasch neuen Zuwachs in den Novizinnen Clara Furgers und Elisabeth Neuhaus werden ließ.¹⁷⁴¹ Die erste Visitation der Armenkommission am 6. Sept. 1820 brachte Lob und Anerkennung. Darauf wurden den Barmherzigen Schwestern noch die Anstalt der Unheilbaren im Clarissenkloster, das außerdem die neun ehemaligen Armenhäuser der Stadt in sich vereinigte, und die Irrenabteilung übertragen (1825).¹⁷⁴² Bei den vielfältigen neuen Aufgaben mußten zunächst die Hausbesuche ganz eingestellt werden. Da immer mehr junge Frauen aufgenommen werden wollten, war Droste 1828 auf dem Punkt, im »Westfälischen Merkur« einen Aufruf zur Unterstützung seiner Stiftung mit dem Hinweis auf die Wiederaufnahme der Hausbesuche zu veröffentlichen.¹⁷⁴⁴ Offensichtlich waren jetzt mehr Bewerberinnen

1740 HÜFFER 1952 82-84.

1741 HUYSKENS 33.

1742 SINTZEL 82.

1744 DROSTE-VISCHERING 1828.

als Mittel zu ihrem Unterhalt vorhanden. In diesem Jahr wurden im Clemenshospital 395 Kranke gepflegt und 310 als geheilt entlassen.¹⁷⁴⁵ Ein großer Erfolg, der den Ruf der Münsteraner Kongregation weit über die Stadt hinaus trug. Ein weitere wichtige Etappe im Ausbau des Hospitals war 1827 geschafft, als Clemens Krauthausen neuer Eigentümer der Hospitalapotheke wurde.¹⁷⁴⁶

Der erste an Droste herangetragene Wunsch nach einer Filiale kam 1832 aus Paderborn. Dammers hoffte, mit der Gründung eines Krankenpflegeinstituts im dortigen, der Auflösung entgegengehenden Kapuzinerkloster dessen Fonds vor dem Zugriff der Regierung retten zu können. Clemens August mußte jedoch bei der Fülle der Aufgaben in Münster und dem noch lange nicht gestillten Bedarf abwinken: »Es sind hier 15 barmherzige Schwestern davon sind 4 Köchinnen, nämlich 2 im Clemensspital 1 in der Anstalt der Unheilbaren 1 in dem Hause jener barmherzigen Schwestern, welche nicht seitens der Armen commission frey gehalten werden — Eine ist Pförtnerinn — Auch die Mutter, welche die übrigen barmherzigen Schwestern das Clemens Spital, die Anstalt der Unheilbaren beaufsichten und drey Haushaltungen führen muß, kann ich, selbstredend, in Beziehung auf die Krankenpflege nicht rechnen — folglich bleiben von den 15 Schwestern für die Krankenpflege nur 9 übrig. Davon sind 2 in der Anstalt der Unheilbaren und 4 im Clemens Spital unentbehrlich — blieben also 3. Nun aber habe ich versprochen für das Cholera Spital im Falle Gottes Barmherzigkeit diese Seuche nicht von uns abwendet, 3 herzugeben — dabey muß ich auch immer auf, wenn gleich vorübergehende Unpäßlichkeiten, der Einen oder der Andern rechnen — in diesem Augenblicke z.B. sind nebst der Mutter zwey krank, und die dritte eben krank gewesen.«¹⁷⁴⁷

Allmählich verbesserte sich auch die wirtschaftliche Lage des Clemenshospitals. Privatstiftungen, wie die des Kanonikus Schwickers über 800 rthlr. für in Warendorf geborene, in Münster erkrankte und im Clemenshospital zu pflegende Arme, waren ein weiteres Zeichen der Anerkennung für die Wirksamkeit der Schwestern.¹⁷⁴⁸ 1826 füllte

1745 DIE BARMHERZIGEN SCHWESTERN 99f.

1746 Der Kaufvertrag im Stadtarchiv Münster, Armenkommission, Nr. 268.

1747 An Dammers, Münster 24. Sept. 1832, Konzept, AVg 275. Hier auch die Anfrage des Weihbischofs.

1748a Die Akte zur Stiftung Schwickers im Stadtarchiv Münster, Annenkommission, Nr. 414.

die Spitalkasse zusätzlich ein spektakulärer Geldfund im Gebäude des Spitals. Die Barmherzigen Brüder hatten, vermutlich um in der Besetzungszeit nicht völlig ausgeplündert zu werden, 570 rthlr. versteckt und dann vergessen.^{1748b} Die Leistungsfähigkeit der Genossenschaft stieg bis 1836 auf 577 Kranke mit 20.024 Verpflegungstagen jährlich. 1840 bis 1843 wurden Niederlassungen in Arnsberg, Lembeck, Cleve, Warendorf und Geldern gegründet¹⁷⁴⁹, denen weitere folgten. Am Ende des Jahrhunderts gab es in der Erzdiözese Köln 500-600 Barmherzige Schwestern in 125 Niederlassungen.¹⁷⁵⁰

Das Mutterhaus in Münster erlebte im 19. Jahrhundert noch drei wichtige Veränderungen: die an die frühere Stiftung anschließende testamentarische und großzügig dotierte »Gräfllich Stolberg'sche Familienstiftung«¹⁷⁵¹ der 1842 verstorbenen Gräfin Sophie Stolberg, die, 1845 als Körperschaft anerkannt, zur Rechtsträgerin des Schwesternkonvents wurde.¹⁷⁵²

Die Erfahrung der Cholera-Epidemien in den dreißiger Jahren hatte die Notwendigkeit einer bedeutenden baulichen Erweiterung des Clemenshospitals, dem beispielsweise eine Leichenhalle fehlte, offenbart. Sie wurde durch das ungewöhnliche Verfahren des Ausgebens von Aktien zu 50 rthlrn. zur Erlangung eines zinslosen Darlehens von 20.000 rthlrn. realisiert (1842). Innerhalb von drei Wochen waren sämtliche Aktien gezeichnet. Bei der Rückgabe der Wertpapiere wurde dann oft auf die Rückzahlung der Einlagen verzichtet. Der Erbdroste kaufte zwölf Aktien, die verwitwete Erbdrostin zwei, Caspar Max vier, der Oberpräsident zwölf. Clemens August nahm als greiser und kranker Erzbischof keinen nachweisbaren Anteil an dieser Aktion.^{1753a} Es ist aber nicht auszuschließen, daß er auf andere Weise materiell dazu beigetragen hat.^{1753b}

Die dritte wichtige Veränderung wurde den Barmherzigen

1748b LEPPING 67.

1749 WILKING 23.

1750 BRANDTS XIV.

1751 WILKING 23.

1752 GATZ 1971 321f.

1753a Verzeichnis der Aktionäre im Stadtarchiv Münster, Armenkommission, Nr. 1643.

Noch 1842 begann der Ausbau, dessen Grundstein Königin Elisabeth legte. Ab 1844 erfolgte die unverzinsten Rückzahlung mit 1.000 rthlrn., HUYSKENS 35.

1753b MICHELIS 1845 12 behauptete, Droste habe dafür bedeutende Beträge aufgewendet.

Schwestern genau ein halbes Jahrhundert nach ihrer Gründung (1858) zuteil; Bischof Johann Georg Müller erteilte der Genossenschaft auf Bitten der Schwestern und mit dem Segen des Papstes Pius IX. den Status einer kirchlichen Kongregation. Zu einem Zeitpunkt, als die Schöpfung Drostes bereits 200 Schwestern und 42 Niederlassungen zählte¹⁷⁵, war dies, verbunden mit der Einführung der ewigen Gelübde, der letzte Schritt zur inneren Festigung und äußeren Stärkung. Aus der Keimzelle um Maria Alberti war ein starker, aus dem Geist des hl. Vinzenz von Paul lebender Orden erwachsen, der aus dem Gesundheitswesen des 19. Jahrhunderts nicht wegzudenken und eine bis heute fortwirkende Großtat Drostes gewesen ist.

Über die ideengeschichtliche Ausstrahlung der Gründung der Barmherzigen Schwestern zu Münster läßt sich einiges vermuten. Weil sie die erste ihrer Art auf deutschem Boden war, war sie Vorbild und Maßstab, ja vielleicht sogar Initiatorin anderer unabhängiger Ordensgründungen. Möglicherweise bestand zwischen den Barmherzigen Schwestern zu Münster und zu Koblenz sogar eine mehr oder weniger direkte Verbindung. Denn die überaus schwer zu beschaffende Regel des hl. Vinzenz — Clemens August hatte zehn Jahre lang nach ihr suchen lassen — hatte Stolberg noch vor ihrem Nachdruck einer in Münster und Sondermühlen verkehrenden Frau Hirn in Köln zugänglich gemacht¹⁷⁵⁵³, mit der Brentano, der später das Buch über die Koblenzer Genossenschaft schrieb und seinem dortigen Freund Hermann Joseph Dietz widmete, nach Ausweis seiner Briefe auf vertrautem Fuß stand. Daß Brentano zudem an der Geschichte des hl. Vinzenz Interesse nahm und später Stolbergs Vinzenz-Monographie gelesen hat, wie bereits erwähnt ist^{1755b}, untermauert die Annahme, daß ein Informationsfluß zwischen Münster und Koblenz vor 1820 stattgefunden hat, zu dem alle weiteren Zeugnisse zur Zeit aber noch fehlen.

1754 WILKING 23 u. 30f.

1755a Stolberg an CA., Sondermühlen 24. Juli 1818, AVg 27. Merkwürdig ist der Widerspruch der Angabe dieses Schreibens, er habe die Regel von Droste als französisches Manuskript erhalten. Während er im Anhang zu seiner Vinzenz-Biographie angab, aus Zeitgründen den lateinischen Text nicht mehr übersetzt zu haben. Vgl. Anm. 1681.

1755b S. Text zu Anm. 353.

Daneben wurde Drostes Genossenschaft zum Vorbild der Diakonissen^{1756*}1 und wohl auch der Wiener Kongregation der Barmherzigen Schwestern unter Coudenhoven¹⁷⁵⁵, für die Kölner Vinzenterinnen, für die 1841 durch Bischof Friedrich Clemens Frh. von Ledebur in Paderborn gegründeten Barmherzigen Schwestern¹⁷⁵⁶⁵, für den Aachener Kaplan Ista und Franziska Schervier^{1756c}, die Gründerin der Armen Schwestern vom hl. Franziskus in Aachen, für die Barmherzigen Schwestern im Großherzogtum Baden und in Bayern unter der Oberin Ignatia Jorth.¹⁷⁵⁷ Wegen ihrer großen Bedeutung wurde die Münsterer Genossenschaft in der Literatur des 19. Jahrhunderts von den Vinzenterinnen getrennt; man unterschied die krankenpflegenden Vereinigungen der hl. Elisabeth, des hl. Vinzenz von Paul, des hl. Karl Borromäus von Nancy und die »des seligen Erzbischofs, Clemens August, von Köln«.¹⁷⁵⁸

Das Mutterhaus zu Münster pflegt das Andenken an den Gründer, indem es pietätvoll den persönlichsten Nachlaß Drostes bis heute hütet. Aber Clemens August war mehr als nur Gründer und organisatorisches Haupt. Er war bis zu seinem Weggang nach Köln (1836) der geistliche Führer für die Schwestern und die Kranken im Hospital und damit über lange Jahre hin der eigentliche Mittelpunkt der Vereinigung. Es war ihm ein tief gefühltes Bedürfnis, persönlich zu helfen und mehr zu tun, als Almosen an Bedürftige zu verteilen, von denen wir heute nichts wüßten, hätten die Überbringer, so eine Frau Weißmann, die »den Alten Blinden Vater« im Auftrag Drostes beköstigte, nicht den Empfang des Kostgeldes quittiert.⁹ Es war ihm auch nicht genug, zusammen mit der Gräfin Stolberg¹⁷⁶⁰ die durch die Not der Barmherzigen Brüder entstandenen Lücken in der Ausstattung des Hospitals (»so daß es an Leinwand und Bettgeräth

1756a Albert Franz: Der soziale Katholizismus in Deutschland bis zum Tode Kettlers. München-Gladbach 1914. 82. (Apologetische Tagesfragen. 15.)

1756b Wetzler u. Weite 9.1241.

1756c 1819-1876. Sie arbeitete mit ihren Schwestern in Frauenzuchthäusern, in den Kriegen von 1866 und 1870/1871 in den Lazaretten. LThK 9.394.

1757 Die Ähnlichkeit der Regeln in Baden und Bayern bestehen allerdings aufgrund des gemeinsamen, jetzt sehr bekannten französischen Vorbilds. S. dazu BUSS 1847 555ff.

1758 WULF 7.

1759 Quittungen der Frau Weißmann sind über drei Jahre hin erhalten, AVg 407 u. 408.

1760 AVg 29.

völlig gebrach«, CA.¹⁷⁶¹) nach und nach durch Schenkungen von Bettzeug und Handtüchern zu beseitigen.¹⁷⁶² Die vinzentinische Selbstheiligung und der Heilszweck der kirchlichen Krankenpflege forderten ihn auch als Priester. Er ordnete an, daß, wenn der Krankendienst es erforderte, sogar die Teilnahme am Meßopfer unterbleiben müsse.¹⁷⁶³ Es werde gemeinhin nicht genügend beachtet, schrieb er, »daß die Krankenpflege nicht allein die Pflege des Leibes, sondern ganz vorzüglich das Seelenheil der Kranken, welche zu befördern jene Pflege ein so vortreffliches Vehikel ist, beziele. Auch scheint nicht gehörig beachtet zu werden, daß die rechte Krankenpflege nicht allein den Kranken, sondern wenigstens eben so heilsam denen ist und seyn soll, welche die Kranken pflegen«. ¹⁷⁶⁴ Solange das geplante Rektorat an St. Clemens nicht errichtet war, versorgte Droste die Schwestern und die Kranken der ihnen unterstehenden Anstalten auch noch mit den notwendigen priesterlichen »Dienstleistungen«. »Br.[uder] Clemens ist wohl,« notierte Franz Otto 1824¹⁷⁶⁵, »hat aber sehr viel in dem Barmherzigen Spital zu thun.« Viel Zeit dürfte die geistliche Instruktion der in harter Arbeit und seit dem Einzug ins Clemenshospital unter starkem Leistungsdruck stehenden Schwestern erfordert haben. Aus ihr erwuchs das 1833 veröffentlichte Betrachtungsbuch »Ein Versuch zur Erleichterung des inneren Gebeths«, zu dessen Niederschrift Clemens August motiviert war, um den Schwestern zu helfen, zur »vollständigen unbedingten Hingebung in Gottes allerheiligsten Willen [...] zu gelangen«¹, eine seelische und geistliche Voraussetzung für den Krankendienst.

Der Ausbau der Krankenpflegeanstalten hatte schon bei der Einrichtung des Clemenshospitals den Gedanken an die Wiedererrichtung einer Seelsorgsstelle an der Clemenskirche erwachen lassen. Die Kranken waren indes bis 1826, als die Stelle besetzt wurde, allein auf Clemens August als geistlichen Beistand angewiesen. Der ehemalige Lenker der Diözese und Domherr wohnte in dieser Zeit in drei

-
- 1761 DROSTE-VISCHERING 1833a 44.
 1762 Dieser Schluß ist jedenfalls deswegen naheliegend, weil Droste auf seine Rechnung in den zwanziger Jahren Unmengen dieser Textilien kaufte. Quittungen in AVg 405 u. 408.
 1763 GATZ 1971 310ff.
 1764 DROSTE-VISCHERING 1833a 3.
 1765 Für den Erbdrosten, Münster 7. Aug. 1824, AVc 80.
 1766 DROSTE-VISCHERING 1833b Vorwort (unpag.).

winzigen Stuben im Clarissenkloster¹⁷⁶⁷, um schneller zur Stelle sein und den Kranken und Sterbenden beistehen zu können. Hüffer, der die beiden Gelasse nicht hatte anbieten wollen, erhielt die Aufklärung, »wer den Zweck wolle, müsse auch die Mittel wollen«. ¹⁷⁶⁸ Auch den Schwestern, die zum Gottesdienst bis zur Ludgerikirche laufen mußten, war die endliche Bestellung Bernhard Hölschers (fl. 1876) als Rektor an St. Clemens (25. Nov. 1826) eine große Erleichterung. ¹⁷⁶⁹ Sie hatte sich solange hinausgezögert, weil die für das Rektorat erforderlichen Mittel in den Benefizien des von seinen Armeneinrichtungen entblößten Rektorats in Honekamp zwar zur Disposition standen, aber Provikar Zurmühlen sie dem alten Rektor zu Honekamp, Hartmann, nicht entziehen konnte und dieser »weder geneigt, noch dazu geeignet« war, den Dienst an der Clemenskirche zu übernehmen. ¹⁷⁷⁰ Außerdem betrug die Einkünfte Hartmanns aus den fraglichen Stiftungen nur 167 rthlr., wovon keine Stelle allein ausreichend dotiert werden konnte. Die Armenkommission wiegte sich deshalb in der Hoffnung, »daß ein bekannter, sehr würdiger Geistlicher, aus bloßer religiöser Gesinnung, zur Übernahme des befragten Rectorates sich erboten wird«. ¹ Spiegel hatte sich hier nicht verrechnet, denn Clemens August sah seine Lebensaufgabe darin, »so lang ich vermag, der seelsorglichen Pflege den Kranken im erwähnten hospital mich zu widmen« und später, wenn die Stelle geschaffen worden wäre, nach allen Regeln in das Amt eines Rektors einzutreten (1824). ^{1772a} Die Erfahrung zeitigte, daß die Vereinigung des Rektorates mit der Funktion des Direktors der Schwestern sich nicht vertragen. ^{1772b} Ein Jahr später revidierte Droste wohl deshalb seine Zusage, weil der am 15. Juni 1825 zum Bischof von Münster erwählte Caspar Max ihn in die Position eines Weihbischofs erheben wollte, sicherte aber die Fortführung der Seelsorge an St. Clemens und die

-
- 1767 Nicht zwei, wie GEISBERG 6388 angibt. Brief der Annenkommission an CA., Münster 8. Aug. 1824, wie Anm. 1770.
 1768 Der ausführliche Bericht dazu in HÜFFER 1952 86f.
 1769 HUYSKENS 34.
 1770 Zurmühlen an die Armenkommission, Münster 31. Mai 1824, dies sowie alle die Errichtung der Seelsorgsstelle an St. Clemens betreffenden Schriftstücke im Stadtarchiv Münster, Armenkommission, Nr. 500.
 1771 Die Kommission, gezeichnet von Spiegel, an den Provikar, Münster 21. Mai 1824.
 1772a CA. an die Armenkommission, Münster 10. Aug. 1824.
 1772b DROSTE-VISCHERING 1833a 187.

Bestreitung der Kosten für den Gottesdienst, wie bisher aus eigener Kasse, bis zum Jahresende 1825 zu.¹⁷⁷³ Um der jungen Stiftung nicht den geistlichen Beistand, der zum Konzept gehörte, zu entziehen, wirkte er aber noch über 1825 hinaus an der Clemenskirche und im Hospital fort. Er las an allen Sonn- und Feiertagen und dreimal unter der Woche in der Clemenskirche die Messe¹⁷⁷⁴ oder ließ sich auf eigene Kosten vertreten.¹⁷⁷⁵ Erst als Caspar Max in Amt und Würden war, kam Bewegung in die Sache des Rektorats. Der Bischof ordnete mit fester Hand an, daß Hartmann die Messen, die er zu lesen verpflichtet war, nun in der Kapelle des Armenhauses (Clarissenkloster) lesen sollte oder für Vertretung sorgen mußte.¹⁷⁷⁶ Diese Entscheidung wurde aber durch die Dotierung des Rektorates an St. Clemens durch die Armenkommission und die Bestellung Hölschers überholt.

Die Aufgaben des Rektors, die Droste hinlänglich miterfüllt hatte, waren durch die seit 1811 vernachlässigten Stiftungsverpflichtungen der dem Clemenshospital zugeschlagenen Stiftungen aber allein um 1.034 Messen vermehrt. Ein Rückstand, der nach Entscheid des Generalvikariats innerhalb von vier Jahren aufgeholt werden sollte (1819).¹⁷⁷⁷ Ob Clemens August bereits am Abbau dieses »Meßopfer-Berges« mitgewirkt hatte, ist nicht zu erkennen. Jedenfalls führte Hölscher über die Beschwerlichkeit seines Dienstes, dessen sich Droste ohne jedes irdisches Entgelt unterzogen hatte, 1839 gegenüber der Armenkommission Klage: »Es ist Jedermann bekannt, daß meine Stellung wenig Erfreuliches hat, und mit eigenthümlichen Schwierigkeiten verknüpft ist, da ich als allein stehender Geistlicher bei Tag und bei Nacht zum Dienste der Kranken bereit seyn muß, worunter nicht selten in religiöser und sittlicher Hinsicht ganz verkommene und dazu oft mit scheußlichen Krankheiten behaftete Menschen sich befinden.«¹⁷⁷⁸

Über die Arbeit Drostes an den Betten der »mit scheußlichen Krankheiten« Behafteten, über die für gewöhnlich nur vermutet werden kann, hat sich eine eigentümliche, sehr signifikante Quelle erhalten. Clemens August legte nämlich ein Büchlein unter dem Titel »Geschich-

1773 An die Kommission, Münster 22. Nov. 1825.

1774 CA. an die Kommission, Münster 1. Dez. 1825.

1775 Abrechnung für die Vertretung durch Bruder Ludwig Leyfel von Okt. bis Febr. [1828?], der 51 Messen für 6 rthlr. u. 6 sgr. las, AVg 408.

1776 Caspar Max an die Kommission, Münster 11. April 1826, Konzept.

1777 Stadtarchiv Münster, Armenkommission, Nr. 36.

1778 Münster 26. Sept. 1839, Stadtarchiv Münster, Armenkommission, Nr. 36.

ten solcher Kranken denen ich beygestanden habe« an und verzeichnete darin nach Art eines Tagebuchs die näheren Umstände des Ablebens einzelner und der Erteilung oder Verweigerung der Sakramente. Mag die Tatsache der schriftlichen Fixierung heute makaber anmuten, so darf nicht vergessen werden, daß an den Übergang in die andere Welt, deren Umstände die Zeitgenossen seit dem Barock »erbauten«, eine Verheißung für die Lebenden verknüpft war. Deshalb konnte Droste die erschütterndsten Leidensgeschichten aufnotieren, wobei die geistlichen Begleitumstände des Tdtes immer neu beleuchtet wurden. Eine an der Brustwassersucht leidende Sterbende bat der Priester »eben so oft für mich zu bethen, und der Inhalt meines Gebethes ist, daß ich lebe, wie sie gestorben ist; im sehnlichsten Verlangen nach der Ankunft des Herrn; so daß diese Sehnsucht mir das Leben schwer mache, daß ich es aber in Geduld mit völliger Ergebung ertrage, und es in ununterbrochener Thätigkeit für Gott, zum Heile des Nächsten verwende.« Aus den nur 28 erhaltenen Seiten, die Droste an den Krankenlagern noch im Jahre 1828 zeigen, sei als Beispiel der Bericht von der Tröstung einer dreißigjährigen tödlich erkrankten Dienstmagd angeführt: »Sie sagte auch: [,]Meine Freude wird größer, aber...[']; ich setzte hinzu: [,]Je mehr Sie leiden, je größer wird Ihre Freude[']; aber sagte Sie: [,]ich sterbe diese Nacht noch **nichtf**, und zeigte dabey auf ihren Puls; Ich erwiderte: man könne das nicht wissen, aber Gott werde es so machen, wie es gut sey — Abends gegen 10 Uhr verließ ich Sie, um den Beichtvater, welcher die Nacht bey ihr bleiben wollte, nicht zu stören — Beym Abschied bath Sie mich durch Zeichen, Ihr den Segen zu geben — [dies] war unsere letzte Unterredung hier auf Erden: Gelobet sey Jesus Christus in Ewigkeit — amen. Ich durfte ihr nicht viel Veranlaßung zum Sprechen geben, ihrer Schwäche wegen, sonst hätte ich gern bis auf den Anfang nachgeforschet, wie der Allliebende sie geleitet; doch läßt das Bemerkte schon tiefe Blicke thun.«¹⁷⁷⁹

Öfter wurde behauptet, Droste habe auch als Krankenpfleger gearbeitet.¹⁷⁸⁰ Seine eigene schwache Konstitution und sein höherer Begriff vom priesterlichen Krankendienst scheinen dies, zumal keine Quellen dafür sprechen, zu widerlegen.

Ein gesellschaftliches Ereignis des Jahres 1833 wurde für die

1779 AVg 516.

1780 Zuletzt in den »Westfälischen Nachrichten« v. 20.[?] Juni 1987, »Abschied von den Clemensschwestern«. Ähnlich DIE GENOSSENSCHAFT 695.



Bernard Georg Kellermann (1776-1847)
Erwählter Bischof zu Münster

Schwesterngemeinschaft, aber mehr noch für ihren Direktor selbst von Bedeutung. Droste hatte eben seinen großen Rechenschaftsbericht veröffentlicht und dem Kultusminister eingesandt, der dafür Dank wußte.¹⁷⁸¹ Auf die Krankenanstalten in Münster aufmerksam geworden, besuchten Kronprinz Friedrich Wilhelm und Prinz und Prinzessin Wilhelm während eines Besuchs bei dem Kölner Erzbischof Grafen Spiegel in Münster am 7. Okt. 1833 auch das Clemenshospital¹⁷⁸², »eine ganz herrliche Stiftung«, wie der Thronfolger begeistert seiner Gemahlin schrieb.¹⁷⁸³ Droste hatte die Prinzen geführt und sein Buch überreicht.¹⁷⁸⁴ Er erhielt dafür am folgenden Tkg ein Dankschreiben von der Hand des Kronprinzen: »Ich habe das hiesige Clemens-Hospital bei meiner gestrigen Anwesenheit in einem so ausgezeichneten Zustande vorgefunden, daß ich nicht unterlassen kann, Ihnen mein besonderes Wohlgefallen darüber auszudrücken. Es scheint Mir würdig, Anstalten der Art als Muster zu dienen. Die beikommende kleine Gabe wollen Sie für die milden Zwecke dieser vortrefflichen Anstalt verwenden. Münster, den 8. Oktober 1833. Friedrich Wilhelm.«¹⁷⁸⁵

Das Bild, das man von dem gewesenen Kapitelsvikar als unverbesserlichem Streithahn hegte, wurde in Berlin nach diesem Besuch grundstürzend verändert. Der für Mittelalter und historische Formen und Namen schwärmende Kronprinz hatte Droste ganz anders kennengelernt, als es beispielsweise Altenstein vergönnt gewesen war. Die positive Einschätzung des Charakters Clemens Augusts, die viel zu seiner Erhebung zum Erzbischof beitragen sollte, hat zweifellos hier ihren Ursprung. Für jetzt erwirkte der Prinz für den Leiter der Barmherzigen Schwestern den preußischen Roten Adlerorden, der ihm in dritter Klasse verliehen wurde.¹⁷⁸⁶

Drei Tkg vor seiner Übersiedlung nach Köln 1836 feierte Clemens August mit den nun 18 Schwestern unter der Mutter Anna

1781 Möglicherweise war es auch ein Exemplar des »Versuchs zur Erleichterung des innern Gebeths«, Altenstein an CA., Berlin 14. Nov. 1832, AVg 275.

1782 HUYSKENS 34.

1783 6.[!] Okt. 1833, Alexander Schnütgen: Vom preußischen Königshaus und dem Rheinland unter Friedrich Wilhelm III. Rheinische Briefe des Kronprinzen 1833-39. In: AHVN 140.1942.78.

1784 TREITSCHKE 4.690.

1785 HUYSKENS 34.

1786 Urkunde v. 18. Jan. 1834 in AVg 235.

Vischering für die kirchliche Mischehenpraxis eintreten sah.¹⁷⁹⁰ Noch ganz frische Erinnerungen schärften die Sensibilität Vinckes. Er verlangte wieder gesetzliche Handhabe, um dem kirchlichen Widerstand begegnen zu können. »Mein Bruder, der Bischof,« schrieb Clemens August 1826 an Bucholtz, »hat einen harten Stand, für ihn noch in diesem Augenblick um so härter, da seit der Beendigung mein[er¹⁷⁹¹] administration so Vieles aufgegeben ist, und er sich bis her wenig recht mit [Verwaltungs-] Geschäften abgegeben] hat; da er aber auf Gott sein Vertrauen setzt[et] so muß man hoffen, daß Gott sein Rath und seine Stärke seyn werde.«¹⁷⁹²

Die unterschiedliche Wesensart der beiden Brüder, die ein »Triumvirat« zwischen den drei geistlichen Brüdern Droste schon früher verhindert hatte, hatte sich jetzt allerdings in der Tkt weiter ausgebildet, und es ist sehr fraglich, ob die Behauptung des sonst gut unterrichteten Nekrologs auf Clemens August in der Augsburger »Allgemeinen Zeitung« zutreffend war: »[...] täglich aber, in der Regel um die Mittagsstunde, besuchte ihn [CA.] sein Bruder Caspar Maximilian.«¹ Die persönlichen Gegensätze, die weniger sachliche, als vielmehr Gegensätze der Lebensart und des Temperaments waren, trafen in der Reife des Alters unversöhnter aufeinander. Caspar Max liebte »die Freuden einer reich besetzten Tfel, Eleganz in der bürgerlichen Kleidung, mit Berücksichtigung der herrschenden Mode«¹⁷⁹⁴ und bildete schon rein äußerlich den grellsten Kontrast zur »wandelnden Ofensäule« Clemens August. Er gab Adeldiners, von denen man sich landauf landab erzählte.¹⁷⁹⁵ In seiner Lebenshaltung war er Spiegel nicht unähnlich. Ein weltkundiger Priester, der sich an die Mitra in vielen Jahrzehnten gewöhnt und es 1821 vorgezogen hatte, in Münster in den gewohnten Verhältnissen fortzuleben, statt dem Ruf der Hildesheimer Kirche auf den dortigen Bischofsstuhl zu

1790 Münster 4. Dez. 1826, Abschrift, AVe 137.

1791 Textverlust.

1792 Karlsbad 30. Juni 1826, SAM, Nachlaß F.B. v. Bucholtz, Nr. 395.

1793 Clemens August, Erzbischof von Köln. [Nekrolog.] In: AAZ 1845(1.Dez.)335.2673, Beil. (Quellennachweis unsicher, benutztes Exemplar in der Universitätsbibliothek Krakau, Slg. Vamhagen, Abt. Droste-Vischering.)

1794 BERGHAUS 215f.

1795 Über das große Diner von 1835 Clemens von Wolff-Metternich an Florens Heinrich von Bockum-Dolffs, Paderborn 11. März 1835, Clemens Freiherr von Wolff-Metternich 1803-1872. Eine Lebens- und Familienchronik. Hg. v. Hermann Frh. v. Wolff-Metternich. Eingel. u. komm. v. Horst Conrad. Münster 1985.180ff.

folgen.¹⁷⁹⁶ Er stand — und dies ist wohl der beste Beweis für die lockere Verbindung zu Clemens August — selbst während der heftigsten Auseinandersetzungen des Oberpräsidenten mit dem Kapitelsvikar mit Vincke in ungetrübter Verbindung.¹⁷⁹⁷ Dem widerspricht auch nicht, daß der Jüngere sich das gestochene Porträt des Bischofs kaufte.¹⁷⁹⁸ Clemens August verfügte doch über ein ausgeprägtes Autoritätsbewußtsein, das persönliche Differenzen überwand. Er bezog schließlich sogar die Hirtenbriefe Spiegels.¹⁷⁹⁹ Als Erzbischof übersetzte er, charakteristisch für seine Auffassung von der bischöflichen Gewalt, die Stelle Apostelgeschichte 20,28: »Habet Acht auf euch und auf die ganze Heerde, in welcher euch der heilige Geist zu Bischöfen gesetzt hat, die Kirche Gottes zu regieren«¹, wobei im Urtext für »regieren« »noijiaivo« steht, das sehr viel milder mit »weiden« hätte übersetzt werden können. Kistemaker wählte beispielsweise¹⁸⁰¹ das die Herrschaft des Hirten nicht so stark betonende »führen«.¹⁸⁰²

Unter diesem Aspekt erscheint die Bedingung, die Clemens August an die Übernahme der Weihbischofswürde knüpfte, in keiner Weise mit der Diözesanverwaltung behelligt zu werden, mit anderem Gewicht. Er hielt eine sachliche Zusammenarbeit mit Caspar Max, die ihn zwangsläufig mit Spiegel als Erzbischof in eine subordinierte Beziehung mit regelmäßigen Amtsberührungen gestellt hätte, für untunlich. Heinrich Brück konstatierte: »Nur auf dringendes Bitten seines Bruders, des Bischofs Maximilian Freiherrn v. Droste-Vischering von Münster, nahm er das Amt eines Weihbischofs (1827) an, kümmerte sich aber gar nicht um die Verwaltung der Diözese, sondern widmete

1796 BÖRSTING u. SCHRÖER 125f.

1797 MENN 167.

1798 Rechnung v. Espagne, Münster 16. Febr. 1827, AVg 406.

1799 Rechnung der Buchhandlung Regensburg, Münster 30. Jan. 1827, AVg 406. LIPGENS 1965 809f. kennt gar keinen Hirtenbrief Spiegels vor 1828!

1800 DROSTE-VISCHERING 1843a 63.

1801 Die Heiligen Schriften des Neuen Testaments. Uebers. v. J.H. Kistemaker. Münster 1849 (11. Aufl.) 250.

1802 Folgte Droste vielleicht der Übersetzung Allioliis (z.B. Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments. Mit dem Urtexte der Vulgata. Übers. u. mit erklärenden Anmerkungen versehen von Augustin Arndt. Regensburg, Rom 1914 (6. Aufl.) 3.: Novum Testamentum. 487), die er sich später in einer Prachtausgabe bestellte? Wenn ja, so bliebe immer noch zu fragen, warum er sie und nicht Kistemakers Übersetzung wählte.

Eritz seinen Abschied, der seine Ablösung als Direktor nach sich zog. Kellermann übernahm die Nachfolge.^{1787a} In den Jahren als Erzbischof blieb Droste aber dennoch mit seiner Gemeinschaft und ihrem neuen Direktor in Verbindung.¹⁷⁸⁷¹⁵ Ja, ihm gingen sogar weiterhin Spenden für »seine« Barmherzigen Schwestern zu.^{1787c}

Die dankbare Erinnerung an die Wohltaten der Vinzentinischen Schwestern hat ihren Niederschlag auch in der allgemeinen Literatur des 19. Jahrhunderts gefunden. Der als Spion verhaftete Hochstapler Johannes Wit, genannt von Dörring (1800-1863), wurde, erkrankt, in dem von Barmherzigen Schwestern geleiteten allgemeinen Krankenhaus in Tbrin abgeliefert. In seinen Erinnerungen besann er sich darauf:

»Und als nun der Kranken-Tragstuhl geöffnet wurde, und ich mich in einem geräumigen Saale voll von Sterbenden auf einem Lehnssessel erst niederlassen mußte, da überfiel mich ein unnennbares Zagen, und vergebens mühte ich mich, meinen Thränen zu gebieten, [,..] Die edlen Nonnen, deren sorgsamster Aufsicht das ganze Hospital anvertrauet ist, lasen schnell in meiner Seele, und erkannten, wie schmerzhaft mein Gemüth von der Idee ergriffen wurde, mich so in Mitten aller Kranken und mit dem ärmsten Bettler in eine Kategorie gestellt zu sehen, und ohne mich fühlen zu lassen, welchen Mißdeutungen sie hiedurch sich aussetzten, ohne Rücksicht zu nehmen auf die vergrößerte Mühe, ja die Kosten, welche ihnen hieraus erwachsen, räumten sie mir eine freundliche, ihnen gehörende Zelle ein, und trugen mich dahin. Sie schmückten mir mein Zimmer mit Blumen aus, lasen mir vor, plauderten, bereiteten mir alle Speisen, die sie mir lieb oder zuträglich wähten; kurz sie pflegten mich mit einer so sinnigen Sorgfalt, wie sonst nur die Schwester den Bruder, den geliebten Mann die liebende Gattin zupflegen vermag Wahrlich, ich kenne auf der weiten Erde nichts Edleres, Ehrwürdigeres, als diese Soeurs grises! Jungfrauen, ausgezeichnet oftmals durch Geburt und Vermögen, begabt mit Schönheit des Leibes, wie der Seele, entsagen freiwillig diesem Allen, und warum? —nicht etwa um ein contemplatives und gemüthliches Leben zu führen, um schwärmerischen Ideen nachhängen zu können; nein, um arme kranke, schmutzige Bettler zu verpflegen. Ohne Ekel reinigen sie die Geschwüre des Aussätzigen und verbinden seine eiternden Wunden; ja, ruhig und gottergeben schrecken sie nicht zurück vor dem Röcheln des

1787a DIE GENOSSENSCHAFT 696 u. MARIA HELENA 51.

1787b S. Anm. 2273b und die Mitteilung von MICHELIS 1845 36.

1787c CA. an Finanzminister AJvensLeben, Münster 28. Sept. 1841, Konzept, AVg 373.

*Sterbenden, sondern suchen ihm den Uebergang in jene Welt durch frommes Zureden und Gebet zu erleichtern. — Wahrlich, nur die Religion kann ihnen die hiezu erforderliche Stärke geben, und die Religion, welche ihnen solche Stärke verleiht, das muß die wahre sein*⁸⁸

50. Als Weihbischof

Caspar Max' milder und Konflikte meidender Charakter wurde als diametraler Gegensatz zu Clemens Augusts starkem Beharrungswillen aufgefaßt und in der nach Kontrasten suchenden bisherigen Darstellung des Erzbischofs übertrieben. Demzufolge wäre der Bischof ausgesprochen »regierungsfreundlich« gewesen und hätte die Rechte der Kirche ohne weiteres für die Ruhe und Behaglichkeit seiner Position geopfert. Schon weil sein mühevolleres Wirken als Weihbischof und das mutige Auftreten auf dem Pariser Nationalkonzil dieser Annahme widersprechen, muß diese Polarisierung mit Vorsicht aufgenommen werden. Man weiß heute außerdem, daß Caspar Max der Spiegeischen Mischehenkonvention, die ein Verrat an den kirchenamtlichen Normen war, nur unter dem Druck der Regierung beigetreten ist. Es war aber ein Faktum, das ihm in der öffentlichen Meinung geschadet und ihm den Rüffel des »Roten Buchs« (1835) zugezogen hat: »In den Diözesen Münster und Paderborn sind die Bischöfe sehr friedliebender und gefälliger Natur, weshalb keine Kämpfe mit Behörden mehr [!] stattfinden.«¹⁷⁸⁹ Zu beachten ist dabei auch, daß Caspar Max nach seinem Amtsantritt gegen die Versäumnisse der Regierung Lünincks und gegen die bekannten Ansprüche der Behörden energisch vorging. Im Dezember 1826 war in Berlin der gellende Hilfeschrei der münsterischen Provinzialregierung zu vernehmen, die wieder einen Droste-

1788 Johannes Wit, gen. v. Döring: *Fragmente aus meinem Leben und meiner Zeit. Aufenthalt in den Gefängnissen zu Chambéry, Turin und Mailand, nebst meiner Flucht aus der Citadeile letzteren Ortes. Braunschweig 1827. 65ff.*

1789 BEITRÄGE 106.

sich Werken der Frömmigkeit und Nächstenliebe.«¹⁸⁰³ So war das Verhältnis zwischen den Brüdern nicht gespannt, aber auch nicht sehr innig oder gar sachlich verbindend. Ein weiterer Umstand, der bei Clemens Augusts Nominierung zum Erzbistum Köln bedeutsam werden sollte, weil man sich in Berlin über das Verhältnis der beiden täuschte und glaubte, Clemens August müsse automatisch von der von Caspar Max unterzeichneten geheimen Mischehenkonvention unterrichtet sein. Caspar Max achtete die pastorale Tüchtigkeit seines Bruders und setzte ihn als Weihbischof gegen das leise Widerstreben Spiegels¹⁸⁰⁴ und in Berlin durch, wo man eine Kandidatur Clemens Augusts für den vakanten Paderborner Bischofsstuhl erwogen, aber als zu gewagt wieder verworfen hatte (1825¹⁸⁰⁵). Die Bedenken des Kultusministers wegen der schwierigen Art Clemens Augusts griffen jetzt nicht, weil der gefürchtete Streiter (vielleicht auch deshalb) die Teilnahme an der Jurisdiktion zurückgewiesen hatte. Friedrich Wilhelm III. genehmigte die Promotion am 17. Mai 1826¹⁸⁰⁶, und der preußische Geschäftsträger in Rom (ab 1827 »Ministerresident«), Bunsen¹⁸⁰⁷, überreichte der Kurie das Gesuch des Bischofs von Münster am 10. August.¹⁸⁰⁸ Caspar Max bat den Papst um Verleihung eines Bischofstitels in partibus infidelium (i.p.i.), so wie es üblich war, damit der Kurie, wie Spiegel in Wien 1814 kritisch angemerkt hatte, »die Auswahl von absolut römisch gesinnten Individuen zu den erledigten Bistümern« ermöglicht werde.¹⁸⁰⁹ Es war in der Tkt ein geschicktes Verfahren, das einen »Pool« amtserfahrener und Rom verpflichteter Prälaten schuf und nur die Verleihung von Titeln auf von Ungläubigen besetzten und daher nicht zugänglichen Bistümern kostete. In Rom erinnerte man sich der Verdienste des Vorgeschlagenen, und Kardinalstaatssekretär della Somaglia beförderte das Gesuch ohne Verzug an den Papst und an die Konsistorialkongregation.¹⁸⁰⁸ Nur zwei läge,

-
- 1803 BRÜCK 1902-1903 2.298. Wegen sehr ähnlicher Wortwahl ist anzunehmen, daß Brück hier auf Michelis in DROSTE-VISCHERING 1843b XXXIII u. MICHELIS 1846 694 fußte.
- 1804 LIPGENS 1965 376.
- 1805 S. Text zu Anm. 1942.
- 1806 So der Oberpräsident an Bischof Caspar Max, Münster 2. Juli 1826, AVe 112.
- 1807 Christian Karl Josias Frh. von Bunsen, 1791-1860, war in die diplomatische Laufbahn eingetreten, nachdem er Niebuhrs Vertrauen erworben und von ihm empfohlen worden war. LThK 2.781 u. Brockhaus (14. Aufl.) 1892 6.739-741.
- 1808 BASTGEN 1978 217.
- 1809 BRIEFE UND AKTENSTÜCKE 2.31.

nachdem Bunsen das Dokument eingeliefert hatte, teilte der Sekretär der Konsistorialkongregation, Paulus Polidorius, dem Münsterer Bischof mit, daß ihm von Papst Leo XII. (1823-1829) die Aufgabe übertragen worden sei, den Informativprozeß für Clemens August gemäß der Partikularinstruktion Urban VIII. vom 1. Mai 1591 durchzuführen (12. Aug. 1826).¹⁸¹⁰ Katerkamp und Kellermann stellten die für den Informativprozeß benötigten Referenzen über Clemens Augusts Rechtgläubigkeit und tadellosen Lebenswandel aus. Friedrich Scheffer-Boichorst figurierte als Zeuge in dem am 28. Okt. 1826 ausgefertigten Instrument.¹⁸¹¹

In ungewöhnlicher Eile wurde die Präkonisation für das Christtagskonsistorium anberaumt, aber wahrscheinlich wegen des schlechten Gesundheitszustandes des Papstes auf den 9. April 1827 verschoben.¹⁸¹² Nachdem die Kollationsurkunde des Papstes mit der Ernennung zum Bistum Calama eingetroffen und die Tlxen dafür (576 rthlr.) als Bonbon für die Unterwerfung unter das Verbot des direkten Verkehrs durch das Staatsministerium bezahlt waren¹⁸¹³, leistete Clemens August am 11. Juni den Eid der Untertänigkeit, für den Vincke seinen Vize Schlechtendahl und Rat Druffel abstellte¹⁸¹⁴, was der neue Weihbischof als Kränkung hätte auffassen können. Nun war die Bahn frei für die Konsekration, die am 28. Okt. 1827 unter Anteilnahme der Öffentlichkeit¹⁸¹⁵ und unter Assistenz von Katerkamp und Melchers¹⁸¹⁶ mit großem Pomp stattfand. »Es war ein rührender Moment,« schrieb die Augsburgische »Allgemeine«¹⁸¹⁷, »als an dem Altar [...] zwei Brüder sich ihm weihend, der älteste den jüngeren salbend, standen — jener der milde Friede, dieser die streitende Kraft.« Clemens August überreichte während der Zeremonie symbolisch zwei vergoldete Kännchen mit Wein und zwei versilberte Brote mit seinem Wappen.¹⁸¹⁸

1810 AVe 112.

1811 BAM, GV I A 40. S. auch AVe 112.

1812 Spiegel an Bunsen, Köln 8. Jan. 1827, BRIEFE AN BUNSEN 94. AVe 112.

1813 Altenstein an CA., Berlin 16. Mai 1827, AVg 224 u. AVe 112.

1814 AVg 224.

1815 LEPPING 70.

1816 SCHEM 15. CA. hatte den Papst um Dispens von der vorgeschriebenen Assistenz zweier Bischöfe gebeten, [Münster 12. April 1827], AVg 224.

1817 CLEMENS AUGUST, ERZBISCHOF 2673.

1818 Rechnung v. Heinrich Picker, Münster 5. Nov. 1827, AVg 406.

Dies war die eine Seite. Die andere war die rechnerische. Der Weihbischof erhielt zusätzlich zu seiner lebenslänglichen Domherrenpension 800 rthlr. jährlich als Gehalt¹⁸¹³, was angesichts der Kosten für die römischen T&xn, obzwar er sie nicht hatte bezahlen müssen, für die großartige Feierlichkeit im Dom (zu 132 rthlm.¹⁸¹⁹) und für die notwendigsten Paramente, goldgestickte Sandalen, Handschuhe, Goldkette und Bischofsstab, der allein 188 rthlr. kostete¹⁸²⁰, nicht gerade viel war. Verständlich, daß Droste nicht davor zurückschreckte, die Bischofsmütze gebraucht zu erwerben, und zwar für 40 rthlr. vom letzten Abt zu Liesborn, Karl von Kerksenbrock.¹⁸²¹ Die Erfahrung, was es für den Geldbeutel bedeutete, mit einer kirchlichen Würde bekleidet zu werden, wurde später wieder in Clemens August wach, als ihm das Kardinalat winkte.¹⁸²²

Das Wirken eines Weihbischofs pflegt ohne große Sensation vorstatten zu gehen, weshalb nach Lage der Akten darüber weiter nichts zu berichten ist. Der einzige mitvollzogene Weiheakt, von dem wir überhaupt Kenntnis haben, war die Assistenz zu der von Caspar Max gespendeten Weihe für den für Holland ernannten Weihbischof Cornelius von Wykerslooth.¹⁸²³ Firmreisen sind Clemens August erspart geblieben. Der Bischof pflegte die Visitation mit der Firmung zu verbinden.¹⁸²⁴

Aber ein einziges Mal fand zwischen den bischöflichen Brüdern doch ein amtlicher Kontakt statt. Schmedding hatte Kellermann, der nach Overbergs Tbd Clemens Augusts Beichtvater geworden war, gebeten, die Propstei der Berliner katholischen Gemeinde anzunehmen. Hatte der Kapitelsvikar das Exeat für Kellermann wegen seiner unabhkömmlichen Talente verweigert, war nun der Bischof durchaus gewillt, Kellermann, der noch gar nicht deshalb nachgefragt hatte, zu entlassen, weil er nicht recht wußte, wieso er dem Ansinnen des Kultusministeriums nicht stattgeben sollte. Clemens August setzte dem

1819 Die Küster, der Organist, die Ordnungskräfte der Polizei und das Orchester forderten ihr Honorar, von den Ausstattungsdetaiis der Feier nicht zu reden. Aufstellung in AVg 226.

1820 Er war ganz von Silber, die Krümmung stark feuervergoldet und über fünf Pfund schwer, AVg 406.

1821 1750-1828, LEPPING 70.

1822 S. Text nach Anm. 3345, auch Text zu Anm. 3318a-b.

1823 SCHEM 16.

1824 C.A an Franz Graf Spee, Münster 9. März 1830, Abschrift, AVm 234.

Bruder schriftlich die Nachteile auseinander, die beim Abgang Kellermanns für das Seminar, dessen Repetentenstelle vakant werden würde, für die Fakultät, deren Lehrstühle für Dogmatik, Exegese oder Pastoraltheologie gleichermaßen von ihm ausgefüllt werden konnten, und für die Diözese entstehen würden: »Wie willst du Ihn ersetzen? Ist hier ein Ueberfluß an recht guten Beichtvätern, an guten Predigern, an Solchen, die den Krankenbesuch recht mit Ernst treiben?«¹⁸²⁵ Ob Caspar Max sich beeindruckt ließ, ist nicht bekannt. Kellermann blieb jedenfalls in Münster.

Clemens August war der Seelsorge bei den Barmherzigen Schwestern durch die Einstellung Hölschers überhoben. Es blieb ihm neben den Verpflichtungen seiner neuen Würde nur der Besuch der Kranken, um dem Drang nach priesterlicher Wirksamkeit zu genügen. Daher kam es, daß er noch kurz vor seiner Bestellung zum Weihbischof zusätzlich die Cura subsidiaria vom Darfelder Ortspfarrer Henkel erwarb.¹⁸²⁶ Den Eifer Drostes und den Ernst, mit dem er den Aufgaben eines Beichtvaters nachkam, bekamen öfters gerade seine Beichtbefohlenen zu spüren. Graf Clemens von Westphalen¹⁸²⁷, der sich Ende 1828 mit der fast sieben Jahre älteren Gräfin Kunigunde Aicholt¹⁸²⁸ verlobte, hatte ihn, den Beistand der Gräfin, um Rat und Unterstützung gebeten. Aber dieser wollte »seine Zustimmung und seinen Segen zu dieser Verbindung nicht eher erteilen [...], bis er in mehreren intimen Besprechungen von mir und meiner Geistesrichtung sich vollständig vergewissert haben konnte. Von da ab blieb er mein väterlicher Freund« (Westphalen¹⁸²⁹).

Ihm wuchsen mit der seelsorglichen Erfahrung zweifellos auch der Erfolg in der Seelenführung und die notwendige Menschenkenntnis zu. Katerkamp und Kellermann bescheinigten ihm im Informativprozeß, daß er als »bestes Beispiel« den Seelsorgern voranging.¹⁸³⁰ Er selbst erklärte der Freundin Nikolay 1827, daß er, »wenn ich mit Einem rede, gerne die unwillkürliche Muskelbewegung im Gesichte beachte, weil ich

1825 CA. an Caspar Max, Münster 10. Aug. 1826, AVe 125, gedr. in HEGEL 1966 1971 2.487f.

1826 Bescheinigung desselben, Darfeld 23. Nov. 1825, AVg 238.

1827 18054885, Landrat des Kreises Meschede (1835-1839).

1828 1798-1843; KETTELER 1,3.927.

1829 An Bischof Ketteier, Laer 28. Jan. 1871, KETTELER 1,3.927f. Auch in WESTPHALEN 1982 195.

1830 AVe 112.

häufig daraus schließen kann auf die Empfindung, welche das Gesagte erregt hat und daraus abnehmen kann, was ich mildern, schärfen, anders ausdrücken muß«. ¹⁸³¹ Psychologische Kenntnisse verriet er auch in der Art zu predigen, die bereits geschildert ist. ¹⁸³² Mit der Zeit war ihm klar geworden, daß die Erörterung allgemeiner Wahrheiten lange nicht so wirkungsvoll sein konnte wie die Anschaulichkeit der konkreten Anwendung, weshalb er nunmehr forderte, beim Predigen flott vom Allgemeinen zum Besonderen vorzuschreiten und den Usus, die Bibelworte lateinisch zu zitieren, abzuschaffen. ¹⁸³³ Glaubhaft versicherten Augenzeugen, »daß er keineswegs der Gabe zu rühren und zu erbauen ermangele, daher bei seinen kirchlichen Vorträgen sich stets die Gläubigen zahlreich eingefunden.« ¹⁸³⁴ Droste verwendete in diesen Jahren viel Zeit, die ihm durch seine Kränklichkeit geschenkt war, auf schriftliche Ausarbeitungen, die auf die Förderung der spirituellen Praxis abstellten. Er arbeitete an seinen Predigten und Betrachtungen, die immer moralisch, nie nur dogmatisch waren und 1843 im Druck erschienen ¹⁸³⁵, an dem »Versuch zur Erleichterung des inneren Gebeths«, in dem die Kenntnis der Schriften der hl. Theresia eine fundamentale Rolle spielt, und er stellte die Übersetzung seines Büchleins über den Bruder Lorenz fertig, nachdem er sich bei der Krankenpflege den Fuß verbrannt hatte und längere Zeit nicht gehen konnte. Diese vor dreißig Jahren begonnene Arbeit ¹⁸³⁶, in der er bereits seine Vorstellung vom »inneren Gebet« als Ausgleich der Innerlichkeit gegen die Säkularisation der Außenwelt entwickelt hatte, beweist handgreiflich die Kontinuität seiner religiösen Auffassung. Sie war auf dem alten Punkt, unentwickelbar, aber tief empfunden und durchdacht, nun noch durch Erfahrung, Welt- und Menschenkenntnis gereift. Er scheute selbst nicht das Eingeständnis, das er der Nikolay gegenüber ablegte, daß ihn die Langeweile beim Gebet sehr wohl ankommen könne: »Langeweile beim Gebete ist ein großes Leiden, wenn wir aber dennoch darin treu sind, ein sehr verdienstliches Leiden, welches ein sehr wirksames Gebet ist; denn der Allbarmherzige höret

1831 Münster 17. Dez. 1827, EINIGE GEISTLICHE BRIEFE 9.

1832 S. Text zu Anm. 500ff.

1833 Manuskript »Pro Memoria Über die Art zu predigen«, um 1825, AVg 474.

1834 CLEMENS AUGUST DROSTE ZU VISCHERING 1065.

1835 DROSTE-VISCHERING 1843b.

1836 S. Text zu Anm. 493.

ja die Seufzer des Willens.«¹⁸³⁷ Genauso von rückhaltloser Ehrlichkeit geprägt und vom Hochmut mancher Priester entfernt war seine Bitte an die Freundin, in ihre Gebete für ihn den Wunsch an die Spitze zu setzen, »daß das kaum bemerkbare Fünkchen der heiligen Liebe in meinem Herzen endlich einmal Alles in Feuer und Flamme setze.«¹⁸³⁸

Die Übersetzung der Schrift über den Karmeliter Lorenz war dabei keineswegs weniger bezeichnend als die anderen betrachtenden oder predigenden Schriften, die wegen ihres zeitgemäßen Töns und einfachen Stils für den Volksgebrauch bestimmt waren und in katholischen Zeitschriften mit Beifall aufgenommen wurden.¹⁸³⁹ Droste hatte nämlich nicht nur übersetzt, sondern gekürzt, die im französischen Original getrennten Theile der Briefe, Unterredungen und Sittenbetrachtungen zu einem biographischen Ganzen verwoben und in Anmerkungen das einfließen lassen, »was mir beim Lesen und Übersetzen eingefallen ist, sich in mir geregt hat, und dessen Mittheilung ich für die Leser nützlich hielt.«¹⁸⁴⁰ Die Darstellung eines Lebens in der Gegenwart Gottes, das er als Folge des »inneren Gebets« begriff, hatte ihn hierbei fasziniert.¹⁸⁴¹ »Jene Lebensbeschreibung hat mir unbeschreiblich wohl gethan«, ließ er die Nikolay befriedigt wissen, und es nimmt nicht wunder, daß er nach der Veröffentlichung keine Freixemplare in Anspruch nehmen wollte, da er seinen »Lohn« bereits empfangen hatte.¹⁸⁴² Die katholisch-theologische Fakultät an der Universität zu Münster verlieh ihm zusammen mit Caspar Max am 6. Febr. 1834 die Ehrendoktorwürde.¹⁸⁴³

Nun darf man sich das Wesen dieses Mannes und seine menschliche Art durch die Beschreibung seines geistlichen und priesterlichen Lebens nicht als auf diese Aspekte beschränkt vorstellen, wiewohl sie natürlich für sein Leben zentral, Ausgangs- und Endpunkt waren. Seine in den Jugendbriefen belegte humorige Art verhinderte die Erstarrung

1837 Münster 6. März 1829, EINIGE GEISTLICHE BRIEFE 23f.

1838 Münster 7. Jan. 1828, EINIGE GEISTLICHE BRIEFE 12.

1839 Z.B. die Rezension: Ein Versuch zur Erleichterung des inneren Gebetes. In: Der Katholik 53.1834.240-242.

1840 LEBEN DES BRUDER LORENZ X.

1841 LEBEN DES BRUDER LORENZ III f. S. oben Text zu Anm. 493 ff.

1842 Droste erinnerte die Koerdincksche Buchhandlung an die Inrechnungstellung der von ihm bezogenen zwölf Exemplare, die aber ablehnte. AVg 407.

1843 CLEMENS AUGUST DROSTE ZU VISCHERING 1075.

in den ernsten Denkformen seines Berufs. Sogar gegenüber seiner »geistlichen Freundin« in Aachen ließ er sie anklingen, als er einmal zur Genesung gratulierte: »[...] aber da Sie unter meinem Gehorsam stehen wollen, so müssen Sie mich in Zukunft vorläufig um Erlaubniß fragen, ob Sie krank werden dürfen, und warten, bis meine Erlaubniß ankömmt.«¹⁸⁴⁴ Freizügiger äußerte sich sein Witz, der der Größe seiner Ideale das nötige Maß Menschlichkeit verlieh, gegenüber vertrauenswürdigeren Freunden. Der Weihbischof schrieb Bucholtz, der seine bevorstehende Vermählung angezeigt hatte, zurück: »Daß Sie eine Frau wählen würden, welche dem portrait ähnlich seyn würde, welches Sie von der wirklich gewählten machen, habe ich nie bezweifelt — aber — ganz unter uns — Sie müssen doch nicht ganz vergessen, was Claudius bey der Erschaffung der Eva sagt:

,O! du guter Adam du!

Dein erster Schlaf war deine letzte Ruh!«¹⁸⁴⁵

5L Als Domdechant

Am 3. April 1830 verstarb der Münsterer Domdechant Zurmühlen. Clemens August hatte durch die Übernahme dieser neuen Würde, mit der er dem Domkapitel vorstand, einem weiteren Wunsch des Bischofs entsprochen; sie war, nach Michelis' Darstellung, »ihm gleichsam mit Gewalt aufgebürdet« worden.¹⁸⁴⁶ Was aber füglich bezweifelt werden muß, wenn man Drostes Affinität zur kirchlichen Laufbahn betrachtet, zu der er sich sonst auch nicht hat nötigen lassen. Eine nicht unwesentliche Rolle dürfte bei der Entscheidung für das neue Amt das erhebliche Gehalt gespielt haben, das seit der Bulle »De salute animarum« mit L800 rthln. beziffert war. Eine Aufbesserung seiner durch die Unterstützung der Barmherzigen Schwestern und die teuren

1844 Münster 31. Mai 1828, EINIGE GEISTLICHE BRIEFE 19.

1845 Münster 13. Dez. 1832, SAM, Nachlaß F.B. v. Bucholtz, Nr. 395. Wiedergegeben in MERVELDT 1955 268.

1846 MICHELIS 1846 694.

Badereisen nach Karlsbad angeschlagenen finanziellen Verhältnisse war ohne Zweifel willkommen. »Ich habe die Domdechaney Würde mit Besorgniß übernommen,« gestand er andererseits später in der Erläuterung seiner Demission, »unter andern weil ich fürchtete meine Kränklichkeit möchte mich in der Erfüllung der mir dadurch überkommenden Pflichten hindern, doch auch in der Hoffnung daß es gehen würde«.¹⁸⁴⁷

Aber Schwierigkeiten ganz anderer Art waren es, die Clemens August die Dechantenwürde vergällten. Am 10. Juni 1830 hatte der Oberpräsident das Plazet des Königs übermittelt, die Fortbezahlung von 400 rthln. aus der Domherrenpension angekündigt und um Auskunft gebeten, wann der Umzug in die Domdechanei stattfinden sollte.^{1848a} Ob Vincke Auftrag dazu gehabt hatte, die Garantie des lebenslänglichen Bezugs der vollen Pension und der lebenslänglichen Nutzung der Domherrenkurie bei dieser Gelegenheit auszuhöhlen? Wohl kaum, weil die Berliner Regierung schon im Falle Spiegels, dem als Erzbischof der Verzicht auf den Nießbrauch seiner Kurie in Münster mit einer erklecklichen jährlichen Zahlung abgefunden worden war^{1848b}, den RDHS nicht angetastet hatte. Verdrossen über die willkürliche Zusammenstreichung seiner Domherrenpension und der angedeuteten Verdrängung aus seiner Kurie, reichte Droste dem Monarchen und dem Ressortminister Grafen Lottum¹⁸⁴⁹ seinen Protest ein. Es war die erste Kollision mit dem Oberpräsidenten seit fast zehn Jahren und ein Vorgeschmack auf die weiteren Begleitumstände seiner Tätigkeit als Domdechant. Clemens August legte nicht nur die Anrufung der Garantien des RDHS, sondern auch das Argument zu den Stufen des Throns nieder, daß es den Geistlichen »unter schwerer Ahndung verboten ist, bey Gelegenheiten, wie die fragliche, auf irgend eine Geld Bedingung [...] einzugehen.« Hätte er im

1847 CA. an Friedrich Wilhelm III, Münster 5. Nov. 1830, Konzept, »mundiert« 8. Nov., AVg 39.

1848a Vincke an Caspar Max, Münster 10. Juni 1830, AVg 39.

1848b Spiegel kassierte für die Abtretung der Rechte an seiner Kurie 300 rthlr. jährlich. SAM, Nachlaß F.A. v. Spiegel, Nr. 93b.

1849 Karl Friedrich Heinrich Graf von Wylich und Lottum, 1767-1841, seit 1817 als Mitglied des Staatsrates Leiter der Staatsfinanzen, seit 1818 Innen- und Finanzminister, ADB 44.394ff.

vorhinein von der Kürzung der Domherrenpension Kenntnis gehabt, folgte er, hätte er das Amt nicht annehmen dürfen.¹⁸⁵⁰

Er war mittlerweile durch das Domkapitel in sein Amt eingeführt (30. Juni 1830¹⁸⁵¹) und mit der Ausbesserung der Domdechanei, der vom-Horst-Kurie (Domplatz 40/41), die Franz Otto bis zu seinem Tode bewohnt hatte¹, befaßt.¹⁸⁵³ Noch bevor in Berlin über seine Eingabe entschieden werden konnte, resignierte er aus »gesundheitlichen Gründen« (5. Nov. 1830¹⁸⁴⁷). Caspar Max bedauerte diesen wegen »schwächerer Gesundheit« vollzogenen Schritt.¹⁸⁵⁴ Berlin genehmigte die Demission und gestand den ungestörten Genuß der reichsdeputationshauptschlußmäßigen Rechte zu (Vincke an CA., 28. Febr. 1831¹⁸⁵⁵).

Clemens August hatte »der kurze Besitz der Domdechaney [...] so schwere Ausgaben veranlaßt«¹⁸⁴⁷, daß er postwendend den Oberpräsidenten um Anweisung der aus der Domherrenpension mittlerweile einbehaltenen Gelder ersuchte. Bereits am 2. März bestürmte der Weihbischof den Domänenrat Scheffer mit der Frage, wieso sein Geld noch nicht angewiesen war.¹⁸⁵⁵ Am 8. März drohte er der Provinzialregierung, »wegen Nicht Erfüllung des Reichsdeputations Schlußes klagend aufzutreten«, worauf schon am folgenden Tkg ein Abschlag von 300 rthln. ausgezahlt wurde¹⁸⁵⁵, obwohl die Regierung zu Münster eigentlich einer Zahlungsanweisung seitens des Finanzministers bedurft hätte.

Ein weiterer Beweis für die zermürbende Zähigkeit der preußischen Bürokratie und die aktuell große Geldnot Drostes, der eine Kur am Rhein brauchte, liegt in dem nun folgenden Briefwechsel, in dem es allein darum ging, einen anerkannten Titel in bare Münze umzusetzen. Droste bat den Finanzminister um eine Zahlungsanweisung für die Provinzialregierung (10. März); vier Wochen später, da er von Lottum ohne Antwort geblieben war, suchte er eine Anweisung für Lottum bei der Staatsregierung nach (9. April). Die Provinzialregierung rügte

1850 An Lottum, 9. Okt. 1830, AVg 39.

1851 Schreiben des Dompropstes Droste-Hülshoff, Münster 28. Juni 1830, AVg 39. Hier auch die Ernennungsurkunde des Bischofs.

1852 GEISBERG 2.190ff.

1853 S. z.B. die Rechnung eines Zimmermanns vom Sept. 1830 für Arbeiten an der Domdechanei, AVg 39.

1854 An CA., Münster 13. Nov. 1830, AVg 39.

1855 AVg 39.

daraufhin die Eile, in der vom Finanzminister eine Antwort nicht erwartet werden dürfte. Unbeeindruckt ließ Clemens August die Berliner Regierung wissen, daß er »wichtige Gründe« habe, auf der Restzahlung zu bestehen, und daß er beabsichtige, jetzt Beschwerde beim König selbst zu führen. Seine Immediateingabe, die er auch Lottum zugehen ließ, datierte vom 23. April. Das wirkte. Am 29. April ging bei Droste ein auf den 23. April datiertes Schreiben des Oberpräsidenten ein, in dem sein Brief vom 21. April endlich als »Veranlassung, bei des Herrn Finanz Ministers Excellenz, die Authorisation zur Nachzahlung [...] nachzusuchen«, anerkannt wurde. Am 2. Mai zeigte der Oberpräsident den Eingang der Zahlungsanweisung aus Berlin an, was am 8. Mai zur Rückfrage Drostes führte. Da der Briefwechsel hier abbricht¹⁸⁵⁶, scheint unmittelbar danach gezahlt worden zu sein. Man gelangt zu einem Verständnis dafür, wie drückend die unkontrollierte Bürokratie wirken mußte, die sich nicht scheute, zur Vertuschung ihrer Langsamkeit ihre Bescheide zurückzudatieren.

Drostes Gereiztheit und hartnäckiges Drängen war in der Hauptsache dadurch verursacht, daß er die Kosten für die an der Domdechanei vorgenommenen Reparaturarbeiten vorgestreckt hatte. Das Domkapitel sträubte sich zusätzlich, die reklamierte Summe von 232 rthlrn. zu ersetzen, und es glaubte, die Verwendung der für die letzten Wochen des vierten Quartals zuviel ausgezahlten Dechantenpension mit diesem Anspruch verrechnen zu dürfen.¹⁸⁵⁷ Das aber war unüblich. Das zu Beginn eines Quartals für das laufende Quartal ausgezahlte Quantum war seit alters in allen höheren Kirchenpfünden Eigentum des Inhabers, gleichgültig, ob er schon am läge nach der Auszahlung starb oder resignierte. Droste folgerte messerscharf, daß die verlangte teilweise Rückzahlung bedeute, dem Bezieher eines kirchlichen Einkommens »die Last aufzulegen fremdes Geld drey monathe lang zu bewahren oder ihn in die Versuchung zu führen, fremdes Geld zu verzehren.«¹⁸⁵⁸ Nun trumpfte er seinerseits auf: weil der Bischof nur sein Bedauern zum Ausdruck gebracht, aber keine formelle Annahme der Demission ausgesprochen hatte, sei er streng genommen Domdechant bis zur Ernennung seines Nachfolgers, Katerkamp, geblieben. Daher werde er einen Tfeil der Pension für die beiden ersten

1856 AVg 39.

1857 Domkapitel an CA., Münster 19. Mai 1831, AVg 39.

1858 An das Domkapitel, Münster 25. Mai 1831, AVg 39.

Quartale 1831 einklagen, es sei denn, das Domkapitel werde die erheblich geringeren Aufwendungen für die Baumaßnahmen an der Domdechanei ersetzen. »Das Hochwürdige Domkapitel scheint noch lange über diesen Gegenstand verhandeln zu wollen«, schrieb er dem Kapitel erbost im sechsten Monat der Verhandlungen, »das ist aber nicht meine Weise.«¹⁸⁵⁸ Nach einigem weiteren Hin und Her genehmigte das Kapitel schließlich den Einbehalt des überschüssigen Gehalts und die Auszahlung der Baukosten, forderte aber einen Revers, in dem Droste sich zur Rückgabe der Baukosten verpflichten sollte, für den Fall, daß das Kultusministerium dafür nicht aufkommen wolle.¹⁸⁵⁹ Die alten Männer konnten sich dabei der beleidigenden Bemerkung nicht enthalten, daß sie »die Verwendung dieser Summe Ew. Bischöfliche Hochwürden eigenem Rechtsgefühl anheim« stellten. Clemens August verzichtete daraufhin auf die vorsichtshalber reklamierten beiden ersten Quartale des laufenden Jahres und zahlte mit gleicher Münze dem Kapitel heim: »[...] eben so stelle ich dem eigenen Rechtsgefühl des Hochwürdigen Domkapitels die Verwendung der meiner Seits zur Sprache gebrachten Summe anheim.«¹⁸⁶⁰

Die Verbitterung über das Gezänk um die verbrieften Domherrrechte, die traditionellen Gehaltsmodalitäten der höheren Kirchenämter und den Kostenersatz für die Instandsetzung der Domdechanei, die er nie bezog und die Eigentum des Kapitels war, schlug auf seine ohnedies labile Konstitution. Nachdem er sich Fachliteratur über die Heilquellen in Deutschland beschafft hatte¹⁸⁶¹, reiste er im Juli 1831 an den Rhein, um eine Mineralwasserkur gegen seine Unterleibsbeschwerden zu absolvieren.¹⁸⁶² Eine »mehrwöchentliche Erholungszeit«¹⁸²⁹ führte ihn außerdem nach Laer zu seinem Freund Clemens von Westphalen.

Die kurze Domdechanten-Episode, die mit Auseinandersetzungen um Nebensächlichkeiten angefüllt gewesen war, hatte keine regelmäßige Amtswirksamkeit zugelassen. Sie hatte Clemens August aber immerhin bewiesen, daß er größere seelische Belastungen noch immer nicht verkraften konnte. Daß er sich vielmehr allen Ballasts

1859 Domkapitel an CA., Münster 15. Juni 1831, AVg 39.

1860 CA. an das Domkapitel, Münster 21. Juni 1831, Konzept, AVg 39.

1861 Hufeland: Praktische Übersicht dervorzüglichen Heilquellen Deutschlands. Berlin 1831. AVg 467.

1862 Hotelrechnung in AVg 409. Droste gebrauchte Fachinger und Selters.

entledigen mußte. Als Resultat dieser Entwicklung ist sein Austritt aus dem Großen Kaland zu sehen (21. Okt. 1832), der aus der monatlichen Zusammenkunft der Geistlichen im Mittelalter entstanden war und seine Mitglieder zu täglichen Gebeten für die Mitbrüder verpflichtete. Der Bruderschaft, der alle Weihbischöfe und Bischöfe und alle Droste-Familien angehörten, erklärte er seinen Entschluß, »nicht als ob ich nun unterlaßen wollte der Herrn Mitglieder dieser Bruderschaft im Gebethe zu gedenken, indem ich hoffe, daß auch dieselben meiner im Gebethe gedenken werden, sondern weil ich durchaus nicht anheischig seyn mag, zu andern Gebethen, als zu jenen, welche das Christenthum, mein Beruf und die Kirche mir auflegen.«¹⁸⁶³

Der Rückzug aus der Welt und ihren Verpflichtungen und das Bedürfnis nach einem ruhigen Lebensabend verdichteten sich 1833 zu dem Plan, zu den Zisterziensern nach Groß-Burlo überzusiedeln. Die Darfelder Ttappisten hatten 1825 ihre Ansiedlung in Klein-Burlo aufgegeben. Folglich ist die Nachricht, daß Droste zu den TYappisten stoßen wollte, irrig.⁴¹⁴ Die Quelle dieser Nachricht, die erstmals bei Kappen (»Burlo«¹⁸⁶⁴ auftaucht, schöpfte Maria Helena, die sie auch verwendete¹, entweder aus Kappens Darstellung, aus dem Erinnerungsschatz der Familie oder des eigenen Ordens. Jedenfalls ist die Idee, Zuflucht in einem Kloster zu nehmen, in diesem Punkt seines Lebens zumal, ausgesprochen glaubhaft. Kappen wußte sogar von überschlägigen Berechnungen des notwendigen Unterhalts, den Clemens August für sich und seinen Bedienten auf 360 rthlr. taxierte. Er wollte sich mit einem Wohn- und einem Schlafzimmer, einer Bedientenstube und einer »Plunderkammer« begnügen. Die Haushälterin sollte, bemerkte er, keine »Staatsmamsell« sein.¹⁸⁶⁶

1863 Münster 21. Okt. 1832, Konzept, AVg 240. Insofern ist die Angabe, Droste sei 1833 ausgetreten, bei Richard Stapper (Der Große Kaland am Dom zu Münster. In: ZVGA 86.1929.93) zu korrigieren.

1864 KAPPEN 14f.

1865 MARIA HELENA 48.

1866 KAPPEN 15.